



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

22.11.1932 (Nr. 262)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprech-
stunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr.
Fernsprecher: Domsheide 258 78.
Die **BNZ** erscheint Werktagen und kostet **RM 1.90** frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pf. Beleggeld.

**Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten**

Anzeigen: Bietige die 10 gesparten mm-Zeile **RM 0.10**, auswärts
RM 0.12; im Viertel **RM 0.30**, auswärts **RM 0.70**; Stellenangebote
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen **RM 0.08**. Nachdruck ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hitler antwortet Hindenburg

Neue Störungsversuche der Deutschnationalen – Spaltung bei Hugenberg?

Hitlers zweiter Besuch bei Hindenburg

Berlin, 22. November. (Drahtbericht u. Verl. Schriftl.) Auch gestern lagerte eine ungeheure Spannung über der Reichshauptstadt. In Tausenden standen die Menschen vor dem Hotel, in dem Adolf Hitler wohnte und vor der Reichskanzlei, dem augenblicklichen Wohnsitz des Reichspräsidenten. Als der Führer heute vor-
mittag dem Reichspräsidenten erneut seinen Besuch abstattete, wurden ihm wieder von der tausendköpfigen Menge begeisterte Ovationen bereitet. Der Besuch des Führers dauerte ca. 15 Minuten. Über den Verlauf des Besuches, der wieder in durchaus freundschaftlicher Weise vor sich ging, erfahren wir, daß der Reichspräsident dem Führer hat, möglichst bis Donnerstagabend zu bleiben, ob ein von Hitler geleitetes und unter Hitlers Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze. Der Reichspräsident hat dem Führer mit diesem Auftrag zugleich die Voraussetzungen mitgeteilt, die der Reichspräsident für notwendig erachte.

Durch ein absolut farbloses amtliches Kommuniqué über den zweiten Empfang des Führers beim Reichspräsidenten wurde die Spannung nicht vermindert, sondern verfrachtet. Immer mehr Menschen sammelten sich vor dem Kaiserhof an. Immer und immer wieder brach es aus Deutschland-Lied oder das Horst-Wessel-Lied durch die Straßen.

Im Kaiserhof besprach der Führer mit seinen Beratern die politische Lage. Man sah den Führer unserer Reichsregierung, Pp. Dr. Brüder, den Reichsorganisationsleiter, Pp. Dr. Gregor Straßer, sowie die Präsidenten des Reichs- und Landtages, die Pp. Goering und Kerrl. In den Abendstunden veröffentlichte die Reichs-
pressestelle ein amtliches Kommuniqué, aus dem hervorgeht, daß der Führer gegen 20 Uhr seine Antwort in Form eines Briefes an den Staats-
sekreter des Reichspräsidenten, Dr. Weizsäcker, überreichte. In dem Brief sind einige Fragen enthalten, für deren Klärung der Reichspräsident im Laufe des heutigen Tages Sorgen tragen dürfte.

Wir lehnen es nach wie vor ab, uns an den Kombinationen der bürgerlich-reaktionären kapitalistischen Presse zu beteiligen.

Wir wissen, daß der Führer den Entschluß

treffen wird, der im Interesse Deutschlands notwendig ist.

Sicher, es ist eine große Nebenprobe für alle jene, die nur das Neugierige sehen und sich nicht darüber klar sind, daß ein laieses Klatschmager an der Oberfläche bei Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung ein Verbrechen wäre.

Wir dürfen nicht feilschen, wenn wir annehmen, daß es erst einmal gilt, das Vorfeld zu säubern und Klarheit über Dinge zu verschaffen, die von gewissen Seiten bewußt und absichtlich verdrängt worden sind.

Das Störungsfeuer gewisser Kreise hat eine Intoxikation erreicht, die fast nicht mehr übertrieben werden kann.

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers hat 14 Jahre lang gerade Kurs gehalten, auch dann, wenn auf diesem geraden Kurse Schwierigkeiten zu überwinden waren, die bei Genueinheit zu konstatieren hätten vermieden werden können.

Der Nationalsozialismus hat keinen Kampf gescheitert und deshalb ist er der Weg konsequent weitergegangen, den er einmal begangen hatte. Wir sind nach dem Geheiß weiter marschiert, nach dem wir angetreten waren; mit diesem Prinzip haben wir einen Widerstandskampf von 12 Millionen Menschen zu einer gewaltigen Macht zusammengekommen und nach diesem Prinzip wird und muß es uns gelingen, daß das deutsche Volk von 68 Millionen Menschen unter der roten Fahne der deutschen Revolution marschiert.

Noch sieht mancher nicht durch die Schwärze des künstlichen Nebels hindurch, die Tagelagen

verschleiern sollen. Der Mann, zu dem die Befehle des Volkes klärenden Verzens emporkommen, der Mann wird auch das deutsche Schicksal durch die Nebelschwärze hindurch ins freie Meer zur großen Fahrt steuern.

Eine parlamentarische Darstellung

Berlin, 21. November. Über die heutige Unterredung Adolf Hitlers mit dem Reichspräsidenten teilt die Reichspressstelle der **DNVP** mit:

Der Führer wurde heute um 10.30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an diesen das Ersuchen, sein geschäftliches und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit herbeizuführen. Dagegen wurden eine Anzahl präziser Vorbehalte als Voraussetzung beigelegt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt. Der Führer erklärte, erst nach eingehender Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen.

Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde heute abend 20 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Herrn Staatssekretär Dr. Weizsäcker überreicht.

Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages geklärt werden.

Spaltung der DNVP.?

Berlin, 21. November (Eigenbericht).

Die unmittelbare Folge der innerpolitischen Entschiedenheiten ist eine neuerliche Spaltung der **DNVP**, „zusammengeschweißten“ **Deutschen Nationalen Volkspartei**.

Diesmal hat es den Anschein, als ob es die deutschnationale Opposition endlich meint und — nicht wie bei den Dames- und Youngsitterungen — aus wirklich nationalen Motiven vorgeht. Die scharfe Kritik der Opposition richtet sich gegen

die Intrigen der deutschnationalen Parteipäpste gegen die Berufung Adolf Hitlers, die bekanntlich auf Hintertreppen zu Hindenburg gelangten.

Weite Kreise der Deutschnationalen sehen auf dem Standpunkt, daß dererrat an der nationalen Sache mit der Opposition Hugenburgs gegen ein von Nationalsozialisten geführtes Kabinett bejehelt sei. Insbesondere fühlt man trotz des emotionalen Wohlfühlens — den Verlust des moralischen Kredites der **DNVP** durch Verbrüderung mit Papen unerträglich. Es bleibt abzuwarten, welche praktischen Folgerungen aus dieser Spaltung entstehen, ob insbesondere die durch geschäftliche und kapitalistische Einflüsse und Machtpositionen gekaufte Stellung Hugenburgs als Parteiführer zu erschüttern ist. Politik und Geschäft spielen ja bekanntlich in der **DNVP**, genau wie in der **SPD**, eine große Rolle, um so mehr, als ein großer Teil der deutschnationalen Abgeordneten direkt oder indirekt materiell von Hugenberg und seinen Kongressen abhängig ist.

Hitlers Rückfragen werden Dienstag beantwortet

Die amtliche Mitteilung

Berlin, 21. November. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat an den Staatssekretär Dr. Weizsäcker ein Schreiben gerichtet, in welchem einige Rückfragen gestellt werden, deren Beantwortung im Laufe des morgigen Tages erfolgen wird.

Das Wesen der SA.

Von Standartenführer P. Wegener

Elf Jahre sind seit dem Geburtstag der **SA** vergangen. „Ihr werdet heute zum ersten Male auf Biegen und Brechen der Weisung die Treue halten müssen. Keiner von uns verläßt den Saal, außer sie tragen uns als tote hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reißt ich persönlich die Aumühle herunter und nehme ihm das Abzeichen. Denkt daran, daß der Angriff beim geringsten Versuch der Sprengung die beste Verteidigung ist.“

Dieses waren die Worte, die unser Führer damals am 4. November 1921 an seine 46 „Ordnern“ richtete. Man stelle sich vor, ganze 46 Mann konnten sich einer tausendköpfigen Menge, man sie, als die Stürmungen begannen, nach kurzer aber heftiger Schachschlacht aus dem Hofbräuhaus in München hinaus. Zum ersten Male war es gelungen, der durch die Masse sich fortführenden **SA** erfolgreich mit einer kleinen ansehnlichen **SA** zu wehren. Die **Ordnern** bekamen als Anerkennung von Adolf Hitler den Namen „Sturmabteilung“ (**SA**).

Jahre sind nun vergangen. Kämpfe über Kämpfe hat die **SA** bestanden. Aus der anfänglich kleinen **SA** ist eine große schlagfähige Truppe geworden, an die kein politischer Gegner mehr herantreten wird. Hier steht eine Truppe, diszipliniert, treu ihrem Führer ergeben, untrennbar durch innige Kameradschaft verbunden. Wohl kaum eine Organisation unserer Weisung ist so gehäht und gleichzeitig unterfunden wie die **SA**. Erstickt man doch heute noch in bewährter Verkennung von der „Bürgerkriegsarmee“, von den **Wardanden** und dergleichen. Andere wiederum von der „lächerlichen Soldatenpielerei“ und der heute schon zum **Typ** gehörende Spieler schmäht von den Störern der Ruhe und Ordnung.

Ja, was seid ihr denn, fragt man uns immer wieder. Und kommt als Antwort: „Hitlers braune Soldaten.“ dann schüttelt der eine verständnislos den Kopf, der andere grinst höflich, oder gerät vor Wut in heftige Aufregung.

Aber es bleibt dabei: Wir sind Hitlers braune Soldaten! Nichts wollen wir zu tun haben mit denen, die im Soldaten nur einen uniformierten Waffenträger sehen. Sondern wir glauben dem Wesen des wirklichen Soldaten dadurch am nächsten gekommen zu sein, daß wir uns bemühen und verpflichtet fühlen. Soldatentum drückt für uns eine Summe von Eigenschaften aus, die mit der augenblicklichen Ausübung des Soldatenberufes, dem Tragen der Uniform und Waffens nicht zu tun hat. Es kann ein Mensch Uniform tragen, ohne dem Wesen nach jemals Soldat zu sein. Andere wiederum tragen den einfachen Arbeits-
titel, umfassen irgend welcher Art haben sie nicht den Soldatenberuf erfahren lassen können, die ihrem Wesen nach wahre Soldaten sind. Sind wir nicht gerade in Deutschland leider noch sogenannten Gelehrten und Spielern in Uniform teilweise ganz erbärmlich gekleidet worden? Hat nicht der wirkliche Soldat des Weltkrieges nach Beendigung des Kampfes an der Front die bitterste Erfahrung machen müssen? — Was macht nun das Wesen des Soldaten aus? Wie verhalten wir das Soldatentum, das als Vorbild für die **SA** dienen soll?

Als erstes steht der Gedanke des Kampfes. Soldat sein, heißt nicht nur kämpfen sein, sondern auch kämpfen wollen. Nicht nur aus der

Jetzt doch Fünfmächtekonferenz?

Erste Unterredung zwischen Neurath und Simon

Genf, 21. November. Eine erste einstündige Unterredung hat am Montag nachmittag zwischen dem deutschen und dem englischen Außenminister stattgefunden. Man vertritt auf amerikanischer und auf englischer Seite die Auffassung, daß eine Behandlung der Gleichberechtigungsforderung im Rahmen der einzelnen Organe der Abrüstungskonferenz, dem Büro oder dem Hauptamt, nicht möglich ist, da sich der Weg einer allgemeinen öffentlichen Durchberatung der Gleichberechtigungsforderung als viel zu umständlich und schwierig erweisen ließe.

Aus diesem Grunde wird insbesondere auf amerikanischer Seite jetzt der ursprüngliche Gedanke eines Zusammentritts der fünf Großmächte — England, Deutschland, Frankreich, Italien und die **USA** — zur endgültigen Regelung der Gleichberechtigungsforderung wieder in den Vordergrund gerückt.

Es wird hierbei geltend gemacht, daß die bisherige Behandlung dieser Frage ausweglos erscheint, da auf der einen Seite die deutsche Regierung ihre Rückkehr in die Abrüstungskonferenz von der grundsätzlichen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderung abhängig macht, während die französische Regierung eine Entscheidung über die praktischen militärpolitischen Folgen einer solchen Anerkennung zunächst geklärt wissen will. Aus dieser außerordentlich schwierigen diplomatischen Lage bildet sich nach englisch-amerikanischer Auffassung nur der Ausweg enger Verhandlungen zwischen den fünf Hauptmächten.

Nach französischen Mitteilungen beabsichtigt Ministerpräsident Herriot, Mittwoch früh in Genf für einen kürzeren Aufenthalt einzutreffen, um an den jetzt begonnenen diplomatischen Verhandlungen persönlich teilzunehmen.

Erkenntnis heraus, weil er vielleicht von oben herab befohlen wird, oder aus der Freude heraus, sich mit anderen zu schlagen, sondern weil alles Leben auf dieser Erde nur Kampf ist. Ohne Kampf kein Leben, kein Volk, kein Deutschland, das ist also das erste, was den Soldaten ausmacht. Derjenige, der im beglückten, ruhigen Lebensstand sein höchstes Ideal sieht, vor jeder Schwierigkeit des Lebens zurückschreckt, ja derselbe ohne Widerstand aus dem Wege zu gehen sucht, ist kein echter Mann, geschweige denn Soldat. Dem hohen Kämpfer bereitet es Freude, all den Schwierigkeiten entgegenzutreten, sie zu überwinden. Ein Hochgefühl des Glücks überkommt ihn, wenn er mit eigener Kraft dieses oder jenes Hindernis befreit hat. Je größer die Schwierigkeit, um so eher ist er gewillt, mit dem Einsatz aller Kräfte dieselben zu überwinden. Die Freude am Kampf und der unbändige Wille zum Sieg lassen ihn stets vorankommen.

Der zweite Wesenszug des Soldaten ist die richtige Eingabe an ein hohes, einmal für richtig erkanntes Ziel. Wer nur von dem einen Trieb geleitet wird, sein eigenes Ich stets in den Vordergrund zu stellen, ist kein Soldat. Wenn die Sorge um das eigene Leben höher steht, als die Sorge um die Heimat, wenn nur der Gedanke an Belohnung und Beförderung mitzieht, steht dem Geiste des Soldatentums vollkommen fern. All die, die heute noch von der Bewegung und der SA nichts wissen wollen, mögen sich einmal umhören und sich die Frage vorlegen, wo finde ich ein Gleiches in Deutschland? fünf mal hunderttausend Kämpfer, braune Soldaten, leben in Deutschland. Kämpfen in selbstloser Eingabe, bringen täglich neue Opfer, ohne zu fragen, was bringt mir der Einsatz für persönliche Vorteile? Nur mit der einen Frage auf dem Herzen: Müht es der Sache, in deren Dienst ich mich gestellt habe? Deutschland soll leben, und wenn wir sterben müssen. Das sind ihre Worte, die am besten die Gesinnung des echten deutschen Hittlersoldaten ausdrücken.

Und weiter steht uns das Pflichtbewußtsein des Soldaten vor Augen. Ungezählte und nicht wiederzulebende Beispiele des gewaltigen Kriegeres legen hierfür das beste Zeugnis ab. Nie verklingen wird das Lied der Pflichttreue aller der tapferen Kämpfer. Sie handelten und starben, trotz der größten und schwersten Not aus stillem anpruchlossten Pflichtgefühl. Ihnen

nachahmend steht heute unterbrochen der braune Soldat. Nicht fragend nach einem persönlichen Recht, sondern einfach aus dem Gefühl heraus, daß er verpflichtet ist, tapaus tagen sich einzuliegen zum Wohle der Bewegung und damit für Deutschland. Ihm voran geht ein Führer, der durch die Führung kein Recht für sich beansprucht, sondern nur das Pflichtbewußtsein gegenüber seinen Anhängern kennt.

Der vierte Wesenszug des Soldaten liegt in dem Verständnis für die Unterordnung. Noch nie ist aus einer Vielzahl von Meinungen etwas Entscheidendes geworden. Auch die größte Masse vorzüglich geschulter Einzelkämpfer wird nichts ausrichten, wenn sie nicht einheitlich geleitet ist. Diese Erkenntnis reißt in jedem SA-Mann. Mag sein, daß mancher den Sinn einiger Anordnungen oftmals nicht versteht, und dennoch weiß jeder seine eigene Meinung und Willen denen des Führers unterzuordnen. Woher kommt das? Ist das einfacher Kadavergehorsam, den man so gerne für diese Tatkraft der freiwilligen Unterordnung anführt? Jeder, der sich diesem törichten Glauben hingibt, soll doch immer daran denken, daß in der braunen Armee Hitlers nur Männer stehen, die aus freien Stücken gekommen sind. Jederzeit können sie zurück, wenn es ihnen nicht paßt. Diese freiwillige Unterordnung ist einzig und allein gegründet auf das Vertrauen der Gefährten zum Führer. Aus diesem folgt der Führer wieder das Vertrauen zu den Gefährten, und keine Macht auf Erden wird in der Lage sein, dieses Vertrauen zu erschüttern. Aus dem Vertrauen nun und der Treue erwächst das höchste Band der Soldaten, die Kameradschaft. Und diese Kameradschaft ist es, die der SA-Mann in guten wie bösen Tagen im Kampf, Not und Tod umschließt. Hierin ruht die Kraft höchsten Soldatentums, und in diesem Sinne sind wir Hitlers „braune Soldaten“.

Ohne Waffen und, wenn es sein muß, auch ohne Uniform stehen wir da. Aber Kämpfer mit jeder Faser unseres Lebens für unser Volk und seine in unserer Bewegung verankerte Zukunft.

Niemand wird uns irremachen können. Keiner mit dem Pazifistengeschnitz nach „Mittwieder-Krieg“, kein Gewinzel nach Verständigung. Hinter Hitler steht ein Heer Soldaten, das gewillt ist, den einmal für richtig erkannten Weg bis zum Letzten durchzusetzen.

Wieder Völkerbundtagung Mandschurei auf der Tagesordnung

Genf, 21. Nov. Die außerordentliche Tagung des Völkerbundesrates, die zur Regelung des Mandschurenstreitigkeiten auf der Grundlage des Lytton-Berichts einberufen worden ist, begann heute mit dem Vorfrüh der irischen Ministerpräsidenten des Völkerbundes, Simon, Paul Boncour, den Ratsmitgliedern, Baron Macleod, den Außenminister Polens und der Fischhofswolawi. Japan ist durch den eigens zu den Genfer Verhandlungen entsandten Vertreter Matsuoka und den Pariser Botschafter Nagata vertreten, die chinesische Regierung durch den früheren Außenminister Wellington Koo und den Gesandten Yen. Auf Einladung des Völkerbundes sind die fünf Mitglieder des Lytton-Ausschusses, darunter auch das deutsche Mitglied Gouverneur a. D. Schnee, im Sitzungssaal anwesend.

Die Eröffnungssitzung trägt den Charakter einer großen historischen Tagung. Man weiß, daß die japanische Regierung, ohne eine ihrer Wünsche entsprechende Regelung der mandschurischen Frage jede Beteiligung an einem Abrüstungsabkommen ablehnen wird, und daß damit die Lösung der Flottenfrage im Rahmen der Abrüstungskonferenz für die Vereinigten Staaten und die englische Regierung unmöglich gemacht wird. Außerdem würde ein Austritt Japans, mit dem im Falle erfolgreicher Verhandlungen des Rates allgemein gerechnet wird, den Völkerbund tödlich treffen.

In einer 1½stündigen Rede entwickelte zuerst Matsuoka-Japan die bekannten Gedankengänge bei am Sonntag veröffentlichten japanischen Denkschrift zum Lytton-Bericht.

Japan lehnt Völkerbund ab in der Mandschurei

In einer aufsehenerregenden scharfen Erklärung legte der japanische Vertreter die Stellung Japans zum Völkerbund fest. Die japanische Regierung habe den mandschurischen Konflikt nicht vor den Völkerbund gebracht:

1. weil das Nationalgefühl Japans eine äußere Eingriffung in die Mandschurenfrage niemals zugelassen hätte,
2. weil die mit dem Völkerbundsvertrahen verbundenen Schritte die Stellung Japans zum Völkerbund fest. Die japanische Regierung habe den mandschurischen Konflikt nicht vor den Völkerbund gebracht:
3. weil die japanische Mentalität sich wesentlich von der westlichen Mentalität unterscheidet,

4. weil schließlich die Ereignisse ihren normalen Verlauf genommen hätten. In dieser Erklärung steht man hier eine uneingeschränkte Abgabe Japans an den Völkerbund und die Betonung gleich zu Beginn der Verhandlungen, daß die japanische Regierung die Oberhoheit und Zuständigkeit des Völkerbundes für die Regelung der mandschurischen Frage nicht anerkennt.

Polen provoziert weiter

Danzig, 21. November. Von polnischer Seite wird nunmehr amtlich die Einrichung der Beschlüssen in Danzig ab 1. Dezember verkündet. Während in Genf die Vorbereitungen für die Entscheidung auf Zulässigkeit der polnischen Handlungen noch im Gange sind, führt Polen zielbewußt schrittweise die Vorbereitung zur Einführung der Mory-Währung bei den Danziger Eisenbahnen durch. Auf die Verletzung des hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig durch die Art der Ablehnung seiner Vermittlung folgt also die Verletzung des Völkerbundes. Genf wird sich nun entscheiden müssen, ob es sich diese Schädigung seines Ansehens gefallen lassen will.

Refordflug Goering von Rom nach Berlin
Berlin. Wie wir hören, gelang es dem Reichspräsidenten Goering, der, wie be-

kannt, an den Besprechungen um die Regierungsbildung Anteil nimmt, nur dank dem außerordentlichen Entgegenkommen des italienischen Regierungschefs, noch rechtzeitig in Berlin einzutreffen. Die große Anteilnahme des italienischen Regierungschefs an den Vorgängen in Deutschland befandete sich durch die sofortige Zurverfügungstellung einer der schwersten italienischen Flugmaschinen, die den Reichspräsidenten Goering in zwei Stunden von Rom bis nach

Venedig brachte. In Venedig erwartete ihn die Junkersmaschine Ju. 52 mit der Adolf Hitler seinen letzten großen Deutschlandflug durchgeführt hatte, die den Reichspräsidenten Goering in der Rekordzeit von drei Stunden und 50 Minuten bis nach Berlin brachte. Dem Ruf des Führers folgend, legte Pj. Goering die ganze Reise von Rom bis Berlin in der bisher noch unerreichten Zeit von noch nicht einmal sechs Stunden zurück.



Vor Hitlers Hauptquartier in Berlin
Die wartende Menge vor dem Hotel „Kaiserhof“ in Berlin

Wellington Koo klagt an, Japan marschiert

Genf, 21. Nov. In der Ratssitzung am Montag nachmittag hielt der frühere chinesische Außenminister Wellington Koo eine mehrstündige Anklagerede. Die japanische Regierung gebe jetzt zu, daß die militärische Bewegung der Mandschurei nach einem lange vorbereiteten Plan erfolgt sei. Der Redner lobte dann den Lytton-Bericht und erklärte weiter, die von Japan seit Jahrhunderten verfolgte gewalttätige Eroberungspolitik sei die gegenwärtige große Verleumdung. Der Völkerbund habe bisher keine wirksamen Mittel gefunden, die Durchsetzung seiner Beschlüsse zu erreichen. Der japanische Angriff auf das friedliche China stehe in seiner Geschichte da. Wellington Koo schloß mit der Forderung der sofortigen Zurückziehung der japanischen Truppen als der ersten unerlässlichen Vorbedingung einer Regelung des japanisch-chinesischen Streitfalles und vollständige Genugtuung aller China zugefügten Schäden. Während der Vertreter Chinas in Genf auf der Völkerbundsströmung mit Worten für sein Land kämpfte, haben chinesischen Redner zu folgen, die japanischen Truppen den seit Tagen vorbereiteten Großangriff gegen die Truppen des chinesischen Generals Su in der Nordmandschurei eröffnen. Die Japaner rücken in Stärke von 10 000 Mann gleichzeitig von Nijisitar und Soitum aus in westlicher Richtung gegen die Chinesen vor.

Wie verlautet, hat die Sowjet-Regierung der sowjetrussischen Leitung der chinesischen Ostbahn Anweisungen gegeben, den Transporten der japanischen Truppen keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Der Chef der japanischen Abrechnung-Kemmer, General Koishi, erklärte der Presse, daß die Gerüchte, nach denen Anstand die Aufständischen an der chinesischen Elbam unterstützt, unrichtig seien. Weiter erklärt General Koishi, die japanischen Unternehmen müßten schon

in der nächsten Zeit mit Investitionen im Gesamtbetrag von etwa 1,5 Millionen Yen in der Mandschurei beginnen.

Chemnitz kann nicht zahlen

Chemnitz, 21. November. Infolge anderweitiger großer Zahlungsverpflichtungen konnte die Stadt Chemnitz am Montag den fälligen Gehalts und Angehörten den fälligen Gehaltsanteil nicht ausbezahlen. Die Auszahlung soll am 25. d. M. stattfinden. Aus den gleichen Gründen wird auch die am 1. Dezember fällige Gehaltszahlung erst am 3. Dezember erfolgen.

Um die Klärung der Vorfragen

Berlin, 21. Nov. Nach Lage der Dinge kamen, wie die Eugenbergle Telegraphen-Union berichtet, weitere Verhandlungen, die eine Klärung der Regierungsfrage erbringen könnten, für den Montagabend nicht mehr in Frage. Die Klärung, die Adolf Hitler in seinem Brief an den Staatssekretär Meißner gestellt hat, dürften sich auf die Bedingungen beziehen, von denen in der nationalsozialistischen Mitteilung über den Auftrag an Adolf Hitler die Rede gewesen ist. Diese „präzisierten Vorbehalte“ beziehen sich vor allem darauf, daß in der Führung der Außenpolitik sowie in der Führung der Reichswehr die bisherige Linie weiter verfolgt wird, und daß beide Ministerien in sachlicher wie personeller Hinsicht unter allen Umständen der parteipolitischen Entscheidung unterworfen bleiben. Weitere Vorbehalte beziehen sich auf die bisher erlassenen Rotverordnungen zur Regelung der Wirtschaft, wobei die Arbeitsbeschaffung in dem bisherigen Sinne fortgeführt werden soll (?). Auch sollen Sicherungen gegen gemeinsame radikale Streikaktionen gegeben werden. Endlich soll in der bisherigen Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen keine rückläufige Bewegung eintreten. Reichs- und Verfassungsreform sollen in der abgesehenen Weise vorwärts getrieben werden.

Schwere Zuchthausstrafen im Altonaer Sprengstoffprozeß

Altona, 21. Nov. Vor dem hiesigen Sondergericht ging am Montag nach neunstündiger Verhandlung der Prozeß gegen 40 Nationalsozialisten, die wegen Sprengstoffanschlägen in Schleswig-Holstein in der Nacht nach der Reichstagswahl vom 31. Juli angeklagt waren, zu Ende. Das Verfahren gegen die sieben nicht zur Verhandlung erschienenen Angeklagten wurde abgetrennt. Elf Angeklagte wurden freigesprochen. Die Hauptangeklagten wurden wegen Verbrechens gegen § 6 des Sprengstoffgesetzes zum Teil in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 5 verurteilt, und zwar Mader zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Greß zu 6 Jahren Zuchthaus, Strattmann zu 5 Jahren Zuchthaus und Klach zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Acht Angeklagte erhielten je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu 9 Monaten.

Das Altonaer Urteil ist ein Schreckensurteil.

Die Angeklagten sind Ueberzeugungstäter. Männer, die, wenn sie im Kampf für die Idee gekämpft haben, nicht ins Zuchthaus gehören; die niemals gemeinen Verbrechen gleichgestellt werden dürfen. Deshalb setzen sie sich zur Wehr, wenn sie in diese Rangordnung auf Grund von Paragrafen hineingeworfen werden sollen.

Die angeklagten Kameraden haben das harte Urteil aufgenommen, und es sich für Revolutionäre geizigt. Schweigen! Es ist freilich bitter, deutsche Manneswürde und soldatische Disziplin mit Zuchthaus büßen zu sollen. Aber die treue Kameradschaft einer kämpfenden SA und SS — sie wissen um die ureigenen treibenden Kräfte, die der nationalsozialistischen Bewegung doch den Sieg verleihen müssen — läßt sie dieses Martyrium, das ihnen die deutsche Revolution mit ihren vielen ungeschriebenen Gesetzen auferlegt, die der natürliche Menschenvorstand zuweilen nicht zu begreifen vermag, tragen.



Adolf Hitler
kämpft für uns

Nationale Neugeburt

Grundlage für europäische Gemeinschaftsinteressen

Rom, 2. Nov. Der von der italienischen Akademie veranstaltete Europa-Kongress hielt am Dienstag seine erste Sitzung ab. In seiner Eröffnungsansprache konnte der Präsident eine große Anzahl bedeutender Vorträge über das Kongress-Thema: „**Die Einheit Europas möglich?**“ anfügen. Er erwähnte dabei besonders eine Rede Alfred Rosenbergs am 17. November, die diese Herausforderung wegen ihrer Form wie ihrem Inhalte nach verdiene.

Im ersten Vortrag sprach Prof. Dainelli über „**Die geographische Möglichkeit einer europäischen Einheit**“, die er nur für Westeuropa zugab. Der Engländer Petrie widmete dem Faschismus ein hohes Lob, worin er seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß die Welt nur gerettet werden könne, wenn der geistige Gehalt des Faschismus in ihr liegen würde. Im Anschluß daran kamen zwei deutsche Professoren zu Wort, die den liberalen Geist ihres Landes nicht ganz zu verleugnen vermochten. Nach ihnen schloß Alfred Rosenbergs zur Disposition, mit dem Gefühl, daß seine Ausführungen eine Anzahl fahrender europäischer Persönlichkeiten ihre Zustimmung und dankbare Anerkennung sollten.

Alfred Rosenbergs entwirft dabei folgende Ideen:

Die Tatsache, daß hier fast alle europäischen Nationen versammelt sind, um über das Wesen Europas und seine kulturellen Probleme zu diskutieren, zeigt, daß wir uns in einer geistigen, revolutionären Bewegung befinden. Angesichts dieser Tatsache ist es wohl am besten, offen zu sprechen, und

aus dem inneren Fühlen unserer Zeit Bekenntnisse abzulegen.

Es scheint mir, daß man lange die Tatsache mißachtet hat, daß das scheinbar so praktische Leben der Personen und Nationen wesentlich bedingt ist durch weltanschauliche und philosophische Standpunkte. Auch die Idee „Europa“ sucht ihre Verwirklichung aus einem moralischen Gedanken heraus, wonach alles sich einem einzigen System unterzuordnen hätte. Der erste große Versuch in dieser Richtung nach dem Zusammenbruch des alten Roms war in geistiger Hinsicht das, was wir die Weltanschauung des Mittelalters nennen; in politischer Hinsicht als Ausführung dieses Gedankens das sog. „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“. Gegen diesen Versuch der Unitarisierung Europas entwickelten sich harte Gegenbewegungen, die ihre Höhe in der italienischen Renaissance hatten, in Deutschland in einer Wiedergeburt, die wir die Reformation nennen, wobei ich betone, daß dieser Begriff über das Kirchliche weit hinausgeht und eine nationale Erneuerung bedeutet.

Zum zweitenmal wurde eine Unitarisierung Europas zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts versucht. Geistig durch die sog. „Idee von 1789“, politisch durch die napoleonische Epoche. Auch dieser Versuch schlug fehl. In seinem Gefolge aber wurde als Kontrast die politische Einigung der Nationen fortgeführt. Immerhin aber hatten die liberalen Ideen der französischen Revolution ihre Herrschaft angetreten.

In der heutigen Zeit findet eine grundsätzliche Ueberprüfung dieser Ideen statt. Wir glauben heute, daß diese Ideen als rein intellektueller Akt sich aufgelöst hatten von den Lebensformen der verschiedenen Nationen, daß sie die Größung des Wirtschaftsindividualismus bedeuteten und zu einem sozialen Kampf aller gegen alle geführt haben. Gegen diese Verwirrung erleben wir in vielen Nationen eine geradezu mystische Vertiefung in ihren eigenen Wesen, auch ein Zurückgreifen auf die ferne Vergangenheit als ein herausforderndes Bewußtsein, daß die Grundelemente eines nationalen Lebens nicht so kompliziert sind, wie es die „intellektuellen“ Menschen der Weltstädte geglaubt haben, sondern auf wenige, aber entscheidende Werte zurückgehen.

Wenn Sir Charles Petrie in seinem eben gehaltenen Vortrag betont, daß das Problem „Europa“ weniger ein wirtschaftliches und politisches, als ein moralisches ist, so möchte ich das unterstreichen, und wenn er eine Neugeburt Italiens in der Notwendigkeit der Rückkehr zu der alten römischen Disziplin erblickt, so vollzieht sich in gleicher Weise als Abgabe an die liberale Welt in Deutschland eine Neugeburt der Lebensgehalt.

Wie wir als ein Verhältnis bezeichnen, wie es einmals zwischen einem germanischen Herzog und seiner Gefolgschaft bestanden hat. Blut und Boden als die ewigen Gegebenheiten eruchen als die entscheidenden Voraussetzungen des nationalen Lebens und es ist für mich deshalb kein Zufall, wenn das junge Italien die Schätze des alten Rom ausgräbt und wenn gleichzeitig damit in Deutschland die Vorgeschichte an Bedeutung gewinnt, wie niemals zuvor.

Diese Neubestimmung wird dann auch die wirtschaftliche Achtung vor dem nationalen Wesen anderer echten Lebensgehalt aufrufen und jene Ritterlichkeit ermöglichen, die einmal vielleicht vorhanden gewesen ist. Erst wenn diese Kultur aus dem Neuerleben unserer Zeit emporgewachsen sein wird, wird sich eine nähere Verwandtschaft oder Abgrenzung des Begriffes Europa ergeben.

Herriot wieder in Paris

Paris, 21. Nov. Ministerpräsident Herriot ist am Sonntagabend aus Nantes wieder in Paris eingetroffen. Die Untersuchungen über den Anschlag bei Nantes werden inzwischen mit großem Eifer fortgesetzt, ohne daß es aber bisher gelungen ist, die geringste Spur der Täter zu finden. In unmittelbarer Nähe des Theaters, an dem die Schienen durch die Explosion aufgerissen waren, fand man zwei rote Lampen, die sicher dazu bestimmt waren, den Lokomotivführer des herannahenden Zuges zu warnen.

In Nantes sind eine Reihe von Verhaftungen durchgeführt worden, die aber zum größten Teil nicht aufrecht erhalten werden konnten. Sechs der Verhafteten sollen angeblich bereits bei dem Bombenanschlag in Rennes und dem verurteilten Anschlag in Rennes eine gewisse Rolle gespielt haben.

Deutsches Beifremden

Berlin, 21. November. Der deutsche Botschafter in Paris ist telegraphisch beauftragt worden, dem französischen Ministerpräsidenten zum Mißlingen des Anfluges Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Der Botschafter wird bei dieser Gelegenheit ferner seinem Beifremden darüber Ausdruck geben, daß der Anschlag in der französischen Presse mit einem deutschen nationalsozialistischen Korrespondenten in Verbindung gebracht worden ist.

Links extreme Mehrheit bei den katalanischen Wahlen

Madrid, 21. Nov. Die am Sonntag abgehaltenen ersten Wahlen zum katalanischen Parlament sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Wahlen eine Mehrheit für die Esquerra, die katalanische Partei des Obersten Macia, die bekanntlich extrem links eingestellt ist, ergeben. Ihr folgt die Liga, die konservative Partei von Cambes. Von den insgesamt 85 Sitzen im katalanischen Parlament erhalten voraussichtlich die Esquerra 67 Sitze und die Liga 8.

Verdiente Ehrung

Miga, 21. Nov. Wie die „Migische Rundschau“ meldet, überreichte der deutsche Gesandte

in Verrand, Dr. Stiede, namens der Reichsregierung dem langjährigen deutschen Praktikanten im lettischen Parlament und Chefredakteur der „Migischen Rundschau“, Dr. Paul Schlemm, die Goethe-Medaille des Deutschen Reiches.

Braun will im Preussischen Landtag sprechen

Berlin, 19. Nov. Das geschäftsführende preussische Staatsministerium beschäftigt sich mit der letzten Novemberrunde des Reichspräsidenten. Als Ergebnis der Besprechungen wird eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Ministerpräsident Dr. Braun wird in der nächsten Vollversammlung des Landtages am Donnerstag, den 21. November, zu der neuen Tagelage Stellung nehmen.“

Kommune stiehlt Sprengstoff

Goldberg (Sachsen), 20. Nov. Die Goldberger Kommunisten haben die Gebäude der Kommunistischen Zentralkasse auf Abbruch gekauft. Bei den Abbrucharbeiten haben sie auch das Pulverhaus abgebrochen, das ihnen nicht gehörte. Die darin lagernden zwölf Kilogramm Komposit-Sprengstoff sind spurlos verschwunden. Die Kommunisten behaupten, nichts davon gesehen zu haben. Die Gendarmerie hat daraufhin die beiden kommunistischen Arbeiter, die den Abbruch durchführten, festgenommen.

Kleine Politik

Gegen die Tochter des jüdischen Großschleiers Elazar ist Haftbefehl wegen Beihilfe zum Konkursvergehen erlassen worden.

Die Braunschweigische Regierung hat beschlossen, zum 1. Dezember nach preussischem Muster für das Gebiet des Freistaats Braunschweig die Schlichtungsstelle einzuführen.

Am 1. November des Oberreichsanwalts ist der Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“, Heinrich Meyer, verhaftet worden.

Die Arbeiten der 3. englisch-indischen Konferenz werden mit einer Aussprache über das Wahlrecht in Indien.

Das französische Landwirtschaftsministerium hat mit sofortiger Wirkung die Einfuhrzölle für ausländisches Holz erhöht.

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Dr. Köster, wurde am Montag vom Präsidenten der Republik empfangen.

Auch die Tschecho-Slowakei hat nunmehr

Auszeichnung für die Retter der „Niobe“

Schiffbrüchigen
Hamburg, 21. November. Bei dem Untergang des deutschen Schiffes „Niobe“ hatte der Hamburger Dampfer „Derecia L. M. Ruß“ der Reederei Ernst Ruß durch eines der von ihm ausgelegten Rettungsboote 40 Angehörige der „Niobe“ gerettet. Im Bürgermeister-Saal des Rathauses wurde aus diesem Anlaß am Montag morgen der Kapitän des Schiffes und die Besatzung des von der „Derecia L. M. Ruß“ ausgelegten Rettungsbootes durch Bürgermeister Dr. Peteren empfangen. Bürgermeister Dr. Peteren überreichte Kapitän Müller eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, in der der Senat Kapitän und Offiziere und der Mannschaft des Dampfers den Dank Hamburgs ausdrückt. Den Mitgliedern der Besatzung des Rettungsbootes, die bei der Rettungsaktion in der bewegten See und durch das Anklamern der im Wasser Schwimmenden an das Boot in steter Lebensgefahr schwebten, überreichte der Bürgermeister die ihnen vom Senat verliehenen hamburgischen Rettungsmedaillen.

Wolkenbruch auf Columbi

Berlin, 21. Nov. Ueber Columbi ging, nach einer Meldung aus Bogota, ein Wolkenbruch nieder, wie er seit hundert Jahren dort nicht erlebt worden ist. Hunderte von Häusern wurden vom Sturm zerstört. Die Stadt Bogota steht vollkommen unter Wasser. Sechs Personen wurden getötet, etwa fünfzig verletzt.

das amerikanische Staatsdepartement um weitere Einleitung der Schulden ersucht.

In einem Prozeß gegen die Führer der finnischen Lappo-Bewegung, der sich mit den Vorgängen bei Mäntylä befaßt, wurde der frühere Generalstaatsanwalt General Valenius und der Lappojäger Kojola zu Gefängnis verurteilt.

Die Vollversammlung der internationalen Telegraphen-Konferenz in Madrid hat die Einführung des 5-Buchstaben-Codes endgültig beschlossen.

Verhandlungen in Budapest haben dazu geführt, daß die Festlegung eines neuen österreichisch-ungarischen Handelsvertrages beschleunigt.

Nachrichten aus Kairo zufolge soll im Hebräisch ein Aufruhr gegen den König Ibn Saud ausgebrochen sein.

Der Ausbruch, der die Verhandlungen über den Madras-Fall führt, bei dem es sich um die Frage handelt, ob die Explosion des Munitionslagers Madras von deutscher Seite verursacht worden ist, ist zusammengetreten.



Die Einweihung der neuen Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen feierlich dem Am Sonnabend wurde die Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen feierlich dem Verkehr übergeben.

Die besondere Note!



Wir wissen nicht, welche 3 1/2 Pf.-Marke Sie bisher geraucht haben. Wenn wir Sie gleichwohl bitten, der Wissenschaft halber doch einmal die OBERST-Zigarette zu probieren, geschieht das in der Überzeugung, daß Sie uns für diese Anregung dankbar sein werden. OBERST hat eben doch, abseits von den vielen, eine ganz besondere Note:

OBERST
die 3 1/2 Pf.-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art sich milde mit AROMA paart.

Anmeldungen in der Geschäftsstelle Rembertistraße Nr. 31-32

Aus Bremen Stadt und Staat

Gas, Wasser und Elektrizität

Abrechnung der Städtischen Werke Bremen

Die Deputation für die Städtischen Werke hat den Jahresbericht der Erleuchtungs- und Wasserversorgung für 1931 dem Senat zugeleitet. Zur Gewinn- und Verlustrechnung wird bemerkt, daß bei allen drei Werten, die im Haushalt vorgezeichneten Einnahmen nicht erreicht wurden. Dennoch stellte sich das Endergebnis gegenüber dem Vorjahre etwas günstiger, da auch die Ausgaben niedriger als vorgezeichnet waren.

Die Einnahmen des Gaswerks bleiben mit 7,252 Mill. RM. 1931 erheblich hinter denen des Vorjahres mit 7,405 Mill. RM. zurück. Die Mindereinnahmen betragen 152,526 RM. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 4,204 Mill. RM., so daß ein Ueberschuß von 3,048 Mill. RM. erzielt wurde. Die Einnahmen aus dem Wasserwerk stellten sich auf insgesamt 2,516 Mill. RM. gegenüber 2,752 Mill. RM. des Vorjahres. Es verbleibt eine Mindereinnahme von 235,788 RM. Diesen Einnahmen stehen Betriebsausgaben in Höhe von 1,555 Mill. RM. gegenüber, so daß ein Betriebsüberschuß von 961,180 RM. verbleibt. Der größte Ueberschuß wurde wieder vom Elektrizitätswerk erzielt bei einer Gesamteinnahme von 13,249 Mill. RM., 5,814 Mill. RM. Betriebsausgaben mit 7,435 Mill. RM. Betriebsüberschuß.

Von den Betriebsüberschüssen der drei Werke konnten dem Staatshaushalt zugeführt werden RM. 6,925,222,55, Vorranschlag laut Nachtragsetat RM. 6,859,550,—, gegen den Vorranschlag mehr RM. 65,672,55. Außerdem wurden dem Staatshaushalt überwiegen an Zinsen und Abschreibungen RM. 1,877,472,—.

Das Bezugsgehalt für die B.N.Z. ist wie bei jeder Zeitung im Voraus zu zahlen. Trotz wiederholter Vorgelegungen der Quittung für November sind noch viele Bezugsnehmer mit der Zahlung im Rückstand. Die Sammlungen bitten wir, die Zahlung sofort zu leisten.

B. N. Z.

Statistik des Binnenwasserstraßenverkehrs

Im Reichsministerialblatt wird demnächst eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Statistik des Verkehrs auf den deutschen Binnenwasserstraßen veröffentlicht werden. Die bereits mehrfach, zuletzt durch die Verordnung vom 30. Mai 1930 (Reichsministerialblatt S. 387) abgeänderten Verzeichnisse der Verkehrsbezirke, der wichtigsten Hafenplätze, Bäder- und Umkleekabinen sowie der wichtigsten Schulen werden durch die neue Verordnung weitere Änderungen. Durch diese Änderungen der für die Binnenwasserstraßenstatistik maßgebenden Verzeichnisse soll außer einer Vereinfachung und Verdeutlichung gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutender Veränderungen in der Verkehrsbelegung auf den Binnenwasserstraßen Rechnung getragen und ein besserer Einblick in die wirtschaftliche Verflechtung wichtiger Verkehrsgebiete mit dem übrigen Inland und dem Ausland ermöglicht werden.

Volksbräute unter Polizeiaufsicht

Die Polizeidirektion teilt mit, daß der alte Volksbrauch des Nikolaus-Singens am Abend des 6. Dezember auch in diesem Jahre wieder zugelassen werden soll, jedoch mit der Beschränkung, daß das Nikolaus-Treiben nur Kindern unter 12 Jahren gestattet wird. Mißstände in den Vorjahren, die in der Mehrzahl von jugendlichen Erwachsenen hervorgerufen wurden, haben an dieser Beschränkung Veranlassung gegeben. Eltern und Erzieher werden gebeten, die Kinder vor Ausschreitungen, Betrüben, Belästigung des Publikums, Betreten von Wirtschaften eindringlichst zu warnen. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, gegen Auswüchse energig einzuschreiten.

Freispruch im Deckerprozeß
Die angeklagten Nationalsozialisten rehabilitiert

Leipzig, 22. November. (Eigener Drahtbericht)

In der Revisionsverhandlung des Decker-Prozesses, welche jetzt in Leipzig stattfindet, wurden heute, dem Antrag des Oberreichsanwaltes und des Verteidigers Pp. Dr. Freisler folgend, die angeklagten Nationalsozialisten freigesprochen unter vollständiger Aufhebung des Urteils der II. Instanz.

Rechtsgerichtsrat Dr. Müller hatte festgestellt, daß das Urteil der Revisionsinstanz, welches seinerzeit eine Gefängnisstrafe für die angeklagten Nationalsozialisten aus sprach, Mängel, Schwächen und Widersprüche enthielt.

Der Verteidiger, Pp. Dr. Freisler, stellte in seinem großen Plädoyer diese Fehler ebenfalls scharf heraus und beantragte den Freispruch.

Mit diesem freisprechenden Urteil, welches eine glänzende Rehabilitierung der angeklagten Nationalsozialisten bedeutet, hat sich das Reichsgericht dem Urteil Dr. Schminkes in der I. Instanz, welches dem Rechtsgefühl der breiten Öffentlichkeit entsprach, voll angeschlossen und das Verhalten des angeklagten Sturmabführers Pp. Clausen für einwandfrei und richtig erklärt.

Dieses nunmehr endgültige Urteil bricht auch die schamlose Hege des hiesigen marxistischen Parteiorgans, durch welche die Mutschuld der marxistischen Mörder und ihrer Hintermänner auf unschuldig angegriffene SA-Männer abzuwälzen versucht.

Keine geringverzinslichen Baudarlehen des Senats
Instandsetzungsarbeiten an Häusern zwecks Arbeitsbeschaffung

Die Bürgerchaft wird in ihrer nächsten Sitzung am kommenden Freitag zu zwei wichtigen Senatsvorlagen Stellung zu nehmen haben.

Der Senat teilt zu diesen Vorlagen mit: Die Bürgerchaft hat am 14. Oktober 1932 beschlossen:

„Die Bürgerchaft erachtet den Senat, für Instandsetzungsarbeiten an Häusern und Wohnungsteilungen sofort einen Betrag von 300.000 RM. zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag ist den Reichsbefehlungen, den Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932 Kap. IV entsprechend zu verwenden mit der Maßgabe, daß der Mindestbetrag von 250 RM., der erforderlich ist zur Erreichung eines Reichszufusses, auf 100 RM. festgesetzt wird und daß auch notwendige Schönheits- und andere Reparaturen Berücksichtigung finden. Der Zufuß, der zu den Kosten der Instandsetzungsarbeiten gewährt wird, beträgt 20 Prozent und wird (bis zum Gesamtbetrag von 300.000 RM.) auf die nachfolgende Mieteinnahme verrechnet.“

In Anbetracht der im hiesigen Staatsgebiet herrschenden Wohnungsnotlage, erachtet die Bürgerchaft den Senat, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß der, im Absatz 10 der Sonderbestimmung B, der Bestimmungen über die Gewährung eines Reichszufusses für die Instandsetzungsarbeiten von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen, festgesetzte Reichszufuß dahingehend geändert wird, daß derselbe schon gewährt wird, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück 100 RM. betragen.“

Der Senat und die Finanzdeputation haben erhebliche finanzielle Bedenken gegen die Höhe des im Verleuf der Bürgerchaft in Aussicht genommenen Betrages von 300.000 RM. zurückgestellt, da die Gewährung von Zufüssen für Instandsetzungsarbeiten an Häusern die Maßnahmen des Reichs zur Schaffung von Arbeit ergänzen und gleichzeitig eine weitere Verminderung der Wohlfahrtsausgaben bewirken soll. Dem Verleuf der Bürgerchaft kann jedoch nicht in vollem Umfang zugestimmt werden. Es erscheint nicht zweckmäßig, Wohnungsteilungen von vornherein zu berücksichtigen, da dann wegen der erheblichen Mittel, die im Durchschnitt für jeden Einzelfall von Wohnungsteilung erforderlich sind, die Gefahr entsteht, daß ein erheblicher Teil von Wohnungsinstandsetzungsanträgen nicht befriedigt werden könnte. Neben dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung ist aber der wichtigste Grund für die Zufußmaßnahmen des Reichs die Mithaft gewesen, den Altmohnraum zu erhalten. Es erscheint daher richtiger, in erster Linie die Instandsetzungsanträge zu berücksichtigen, und erst wenn feststeht, daß der Betrag von 300.000 RM. hierfür nicht voll in Anspruch genommen wird, auch die Teilung von Wohnungen durch brennende Zufüsse zu unterstützen. In dieser Beziehung eine abwartende Haltung einzunehmen, erscheint aus demselben Grunde, weil Aussicht besteht, daß Bremen weitere Reichsmittel für die Teilung von Wohnungen überwiegen erhält.

Es wird empfohlen, nur solche Instandsetzungsarbeiten zu berücksichtigen, wie sie nach den Reichsbefehlungen in Frage kommen. Ob und inwieweit darüber hinaus auch innere Instandsetzungsarbeiten berücksichtigt werden können, muß davon abhängen, in welchem Umfang Anträge auf Gewährung von Zufüssen für Instandsetzungsarbeiten eingehen.

In einer Beschlusse der Finanzdeputation und Senat eine Erweiterung des Bürgerchaftsbefchlusses vom 14. Oktober d. J. für angebracht. Die brennenden Zufüsse für Instandsetzungsarbeiten sollten im Gegensatz zu den Reichszufüssen, die nur den vor dem 1. Juli 1918 erbauten Häusern zugute kommen dürfen, auch für die nach diesem Zeitpunkt errichteten Wohnhäuser bewilligt werden. Namentlich die während der Inflationszeit erbauten Häuser, für die vielfach nur mangelhafte Baustoffe zur Verfügung standen, bedürfen zum Teil dringend größerer Instandsetzungsarbeiten. Außerdem hat der Senat, der an den weitaus meisten Wohnungsneubauten mit Baudarlehen beteiligt ist, selbst ein erhebliches Interesse daran, daß der bauliche Zustand dieser Häuser gut bleibt.

Um den Hauptzweck der Zufüsse, die Arbeitsbeschaffung, sicher zu stellen, wird festgelegt werden müssen, daß nur solche Arbeiten zu berücksichtigen sind, die nach dem 15. Oktober d. J., aber vor dem 1. April 1933 begonnen werden; ferner wird, um den notwendigen Ueberschuß zu behalten, zu bestimmen sein, daß ein Anspruch auf den Zufuß erst durch den schriftlichen Vorbescheid des Wohnungsamtes entsteht. Endlich ist noch zu bemerken, daß es nicht genügt, die Verrechnung des Zufusses auf die nachfolgende Mieteinnahme zuzulassen. Ein Teil der Miethauseigentümer hat die Mieteinnahme abgelöst, so daß eine Verrechnung auf die Steuer nicht mehr möglich ist. Andererseits dürfen aber die Länder keine Maßnahmen treffen, die zu einer Schlechterstellung des abfließenden Eigentümers gegenüber dem nicht abfließenden Eigentümer führen. Auch die Eigentümer der nach 1918 erbauten Häuser, die nach den vorliegenden Ausführungen in die geplante Regelung einbezogen werden sollen, sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht mietsteuerpflichtig und könnten daher ebenfalls eine Verrechnung auf die Mieteinnahme nicht vornehmen. Es ist daher notwendig, die Verrechnung auf alle Steuern, die auf bebauten Grundstücken ruhen, d. h. die Grund-, Gebäude- und Mieteinnahme zuzulassen. Grundstücke

dagegen, die von diesen Steuern befreit sind, bleiben von der Gewährung solcher Zufüsse ausgeschlossen.

Die im zweiten Absatz des Bürgerchaftsbefchlusses vom 14. Oktober d. J. gegebene Anregung weiter zu verfolgen, hält der Senat auf Grund seiner Kenntnis über die Auffassung im Reichsarbeitsministerium für aussichtslos. Hier von abgesehen ist ein Antrag an die Reichsregierung, die Mindestgrenze herabzusetzen, auch überflüssig geworden, da die Instandsetzungsarbeiten, für die ein Reichszufuß wegen Unterschreitung der Mindestgrenze nicht in Frage kommt, jetzt aus brennenden Mitteln einen Zufuß erhalten können.

Der Senat erachtet die Bürgerchaft, den vorstehenden Darlegungen beizutreten.“

Uebernahme von Bürgerchaften für Wohnungsbauhypotheken zwecks Arbeitsbeschaffung

Die Reichsregierung wird im Rahmen des von ihr aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms in aller nächster Zeit Bestimmungen über die Gewährung von Baudarlehen für den Bau von Eigenheimen veröffentlichen. Beabsichtigt ist, für diesen Zweck in den Rechnungsjahren 1933/1934 20.000.000 RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen und zur Weitergabe auf die Länder zu verteilen. Bei der Geringfügigkeit des Betrages wird die Auswirkung dieser Maßnahme auf den Bauplan nicht behebend sein. Der Senat ist daher der Meinung, daß die Maßnahmen des Reichs durch heimische Maßnahmen verstärkt werden sollten. Bei der Finanzlage des Staates wird es aber nicht beantwortet werden können, dem Beispiel des Reichs folgend geringverzinsliche Baudarlehen herauszugeben. Nach den Erfahrungen und Beobachtungen der letzten Zeit ist das

Winterhilfe der NSDAP.

In diesen Tagen beginnt die Winterhilfe der NSDAP mit der Sammlung von Wäsche, Kleider, Gebrauchsgegenständen des häuslichen Bedarfs, Lebensmitteln und Geldbeiträgen.

Die Sammlung findet unter Leitung der Ortsgruppen statt. Jeder Sammler ist mit Ausweis versehen.

Parteiangehörige und Sympathisierende werden gebeten zur Förderung der erhaltenden Tat zu geben, was in ihren Kräften steht. Spenden werden jederzeit ebenfalls in der Kassenkammer der Winterhilfe, Vorderstraße 3 II (Franklin-Haus) entgegen genommen.

Die Kreisleitung.

auch nicht notwendig. Bei einer Reihe von Bauvorhaben wird es vielmehr, um ihre Fertigstellung zu sichern, genügen, wenn der Staat die selbstschuldnerische Bürgerchaft für Hypotheken übernimmt, ohne jedoch, wie es in den Vorjahren häufig war, gleichzeitig auch Zufüsse zu gewähren. Um eine Inanspruchnahme des Staates auf Grund solcher neuen Verpflichtungen nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Bürgerchaft nur in günstig gelegenen Fällen, und auch bei diesen nur bis 75 Prozent der amtlich festgestellten Kosten übernommen werden dürfen. Mit dieser Einschränkung erachtet der Senat die Bürgerchaft, sie wolle die Finanzdeputation ermächtigen, zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen, in erster Linie von kleinen Eigenheimen, bis zum Betrage von 2.000.000 RM. die selbstschuldnerische Bürgerchaft ohne Zinszufüsse zu übernehmen.

Milde Strafe für kommunistisches Rowdytum

Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten

In der Nacht zum 29. Juli, zwei Tage vor der Reichstagswahl spielte sich in der Gasse der Deckerstraße eine politische Schlägerei ab. Mehrere Nationalsozialisten, die von einem Scharabentamen, wurden von Andersgefinnten überfallen. Wegen dieser Sache fanden der 43-jährige Fischer und vier junge Leute, die Brüder Harries, Arthur Schmidt und Johann Teich vor Gericht. Alle fünf bestritten ihre Täterchaft, der eine will zu der Zeit der Schlägerei Stetig geipelt haben, der nächste behauptet frant gewesen zu sein, und so fand jeder eine Ausrede. Der letzte Angeklagte Teich erklärte, wie man das bei politischen Prozessen immer wieder hört, er sei Kommunist und lehne als solcher jeden individuellen Terror ab. Von den Zeugen wurde bezeugt, daß der

Ueberfall planmäßig ausgeführt worden sei. Fischer habe mit einem Knüttel den ersten Schlag geführt und dabei den SA-Mann Seibronn erheblich verletzt. Die bei-

den Brüder Harries sollen Stöße bei sich gehabt haben. Von den beiden anderen Angeklagten Schmidt und Teich konnte nur festgestellt werden, daß sie am Tatort anwesend waren. Sämtliche Angeklagten wurden von den Zeugen mit Sicherheit wiedererkannt. Das Gericht verurteilte den Fischer zu sechs Monaten Gefängnis, die beiden Brüder Harries zu drei Monaten, doch wird diese Strafe gegen Zahlung einer Buße von 100 RM. ausgesetzt. Die beiden letzten Angeklagten wurden freigesprochen.

Diese lächerlich geringen Strafen wirken auf die Kommune selbstverleumdend in keiner Weise abschreckend. Für eine Buße von 100 Mark, die ja sicher von der NSD. bezahlt werden wird, wird es der Antifa sicher nicht schwer fallen, für eine Fortsetzung dieser planmäßigen Ueberfälle zu sorgen.

Wenn es sich um in Notwehr befindliche Nationalsozialisten handelt, ist man mit schweren Justizhassstrafen aber immer sehr schnell bei der Hand.



Feinschmecker! Kaffee Hag verdankt Euch seinen Erfolg!
Er war, ist und bleibt der beste Kaffee, und zwar coffeinfrei!

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Die Technik der Steuergutscheine Nur auf Antrag

In weiten Kreisen der Steuergutscheinsberechtigten scheint man sich über die Ausübung des Bezugsrechtes und über die Bedeutung dieses Steuernachlasses für die Wirtschaft noch nicht im klaren zu sein.

In folgendem soll in kurzen Zügen noch einmal wiederholt werden, unter welchen Bedingungen die Steuergutscheine bezogen werden können. Gutscheinberechtigt ist, wie schon vorhergehend gesagt, jeder Steuerzahler, der Umsatz-, Grund- und Gebäudesteuer und Firmen- und Gewerbesteuer abzuführen hat mit der Maßgabe, daß

1. eine oder mehrere der genannten Steuerarten in der Zeit vom 1. 10. 32 bis 30. 9. 33 fällig sind oder werden und auch abgeführt werden, bei landwirtschaftlichen und ähnlichen Betrieben kann Stundung bis zum 31. 12. 33 beantragt werden;
2. daß keine Steuerrückstände in dieser Zeit entstehen. (Rückstände vor dem 1. 10. 32 werden hiervon nicht berührt und geben dem Finanzamt nicht die Berechtigung, Gutscheine als Sicherheit einzubehalten).

Wann erhält man Steuergutscheine?

Gutscheine werden ausgegeben, wenn der gutscheinfähige Betrag mindestens 10 RM. ausmacht, d. s. 40 Pzt. von 25 RM. Steuerzahlung im Jahr. Dieses würde bei der Grundsteuer, die in Bremen mit 5 v. T. vom Taxat erhoben wird, ein Taxat von 5 000 RM. voraussetzen. Nachfolgendes Beispiel soll nun erläutern, wie die Verrechnung der Steuergutscheine vom Finanzamt vor sich geht. Ein Gutscheinberechtigter zahlt in der Zeit vom 1. 10. 32 bis 31. 12. 32 an Umsatzsteuer 120 RM., wofür ihm Steuerkarte in Höhe von 48 RM. zustehen würden; d. h. ihm werden 40 Pzt. von der gezahlten Summe in Form von Steuergutscheinen zurückvergütet. Ferner zahlt er für dieselbe Zeit 40 RM. Grund- und Gebäudesteuer, wovon ihm 16 RM. (40 Pzt. von 40 RM.) an Gutscheine zukommen. Diese beiden Beträge werden für die Berechnung der Steuergutscheine zusammengefaßt, so daß der gutscheinfähige Betrag 56 RM. beträgt. Da aber laut Notverordnung bis zum 30. 9. 1933 auf einfachen Antrag nur Steuergutscheine im Min-

destbetrag von 500 RM. ausgehändigt werden, muß die Ausgabe kleiner Beträge besonders beantragt werden, in diesem Falle die Ausgabe eines Stückes von 50 RM. Der überschüssende Betrag von 6 RM. wird dann vom Finanzamt auf neue Rechnung vorgetragen und bei der nächsten Vierteljahrszahlung neu verrechnet. Durch diese Art der Verrechnung gehen also dem Gutscheinberechtigten keinerlei Spitzenbeträge verloren. Dieses kann nur bei der Schlussabrechnung am 30. 9. 33 geschehen, wo alle Beträge, die nicht durch 10 RM. teilbar sind, in Fortfall kommen. Die sich in der Schlussabrechnung ergebenden Spitzenbeträge werden am 30. 9. 1933 durch die an diesem Termin in den Verkehr kommenden kleinen Gutscheine in Höhe von 10 RM. und 20 RM. verrechnet, soweit sie durch 10 RM. teilbar sind. Wie aus Vorstehendem hervorgeht, wird — wenn mehrere der genannten Steuerarten abgeführt werden — nicht jede für sich, sondern sie werden zusammengefaßt und in einer Summe verrechnet. Wenn nun jedoch der gutscheinfähige Betrag nicht 50 RM., den bis zum 30. 9. 1933 kleinsten Steuergutschein gleich 40 Pzt. von 125 RM. Steuern, erreicht, so ist auch hier die Möglichkeit der sofortigen Verwendung gegeben. Dieses tritt besonders dann ein, wenn nur eine Steuer, in erster Linie die Grundsteuer, abgeführt werden muß. In diesem Falle beantragt der Gutscheinberechtigte beim Finanzamt die

Ausstellung einer Bescheinigung über den gutscheinfähigen Betrag.

Um das obige Beispiel der Grund- und Gebäudesteuerzahlung heranzuziehen, wo von 40 RM. Steuern 16 RM. gutscheinfähig sind, würde ihm vom Finanzamt eine Bescheinigung von 10 RM. ausgestellt werden. Der Spitzenbetrag von 6 RM. würde auch in diesem Falle nur vorgetragen und bei der nächsten Zahlung zur Verrechnung kommen. Bei der zweiten Zahlung würde schon eine Bescheinigung über 20 RM. ausgestellt werden können (16 RM. plus 6 RM.). Um nun diese Bescheinigung zu verwerten, sieht die Notverordnung vor, daß das Bezugsrecht der Steuergutscheine übertragbar ist. Der Inhaber dieser Bescheinigung hat nun

die Möglichkeit, vorausgesetzt, daß er sie nicht bis zum 30. September 1933 behalten und dann beim Finanzamt in kleine Stücke umtauschen will, diese Bescheinigungen einem Kreditinstitut zu übergeben, wo sie entweder auf einem Depot-Konto gutgeschrieben werden oder aber, um sofort bares Geld zu bekommen, für ihn verkauft werden. Die Kreditinstitute werden ihm in diesem Fall die Bescheinigungen zum durchschnittsbörsenkurs der 5 Jahrgänge von 1934—1938 abnehmen, wodurch dem Gutscheinberechtigten die Möglichkeit gegeben wird, die erhaltenen baren Mittel schon sofort für notwendige Reparaturen auszuwenden. Aus Vorhergehendem geht also hervor, daß jeder Gutscheinberechtigte auf alle Fälle von seinem Recht Gebrauch machen muß, um auf diese Weise der Wirtschaft neue Mittel zuzuführen. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Zeilen auf alle Einzelheiten der Steuergutscheine einzugehen, und es ist zu empfehlen, daß sich der Bezugsberechtigte im Falle von Unklarheiten mit einem der am Platze befindlichen Kreditinstitute, Sparkasse, Banken und Genossenschaften in Verbindung setzt, die unentgeltlich jede Auskunft erteilen.

Wegen Ausgabe von Steuergutscheinen als Mehrbeschäftigungsprämie folgt ein späterer Artikel.

Die Weserschiffahrt im Oktober 1932

Der Wasserstand der Weser konnte im Oktober auf der Oberweser bis zum 13. weiter nur durch Abgabe von Zuschusswasser aus der Ederlasperrre auf einer Höhe gehalten werden, welche die Mindesttauchtiefe ab Hann.-Münden von reichlich 1 m gewährleistete. Die Talsperre hat damit etwa vier Monate ununterbrochen dazu beigetragen, daß die Schiffahrt auf der oberen Weserstrcke wenigstens aufrecht erhalten werden konnte. Von Mitte des Monats ab besserten sich infolge starker Niederschläge die Verhältnisse, und vom 24. ab bestand Vollschiffbarkeit. Auf der Mittelweser war die Lage ähnlich. Die vom Kanal kommenden Kähne mußten in Minden infolge des geringen Wassers zunächst weiter in mehr oder weniger großem Umfang ableichtern. Vom 15. ab stieg dann das Wasser und überschritt am 22. seit dem 13. Juni erstmalig wieder die Vollschiffbarkeitsgrenze. An den nächsten vier Tagen trat dann wieder ein Rückgang ein. Die letzten 5 Monatsstage wiesen indessen eine erhebliche Zunahme auf.

Die theoretischen monatlichen Durchschnittstauchtiefen betrugen im Oktober auf der Oberweser 1,49 m (1,10 im September) und auf der Mittelweser 1,73 (1,36 m). Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der bessere Wasserstand erst in der 2. Monatshälfte einsetzte. Bis zum 15. lag die Durchschnittstauchtiefe auf der Mittelweser noch unter der im Vormonat erreichten.

Unter Ausnutzung einer gewissen Belebung des Verkehrs in den letzten Wochen wurde trotz vollständiger Einigung der Tarif-Vertragsparteien die Weserschiffahrt vom 14. ab aus politischen Gründen durch willkürliche Arbeitsbeeinträchtigung von Außenstehenden und z. T. auch durch wilden Streik der Besatzungen in großem Umfang stillgelegt. Nachdem Schutz gegen Terrorakte gewährleistet war, kam der Verkehr aber bald durch die große Zahl der Arbeitswilligen in Gang.

Die Gütermenge im Durchgang durch die Bremer Weserschleuse war im Berichtsmonat mit 131 900 t in beiden Richtungen zwar um 11 900 t oder 9 Prozent stärker als im Vormonat, aber immer noch um 20 200 t oder 13 Prozent schwächer als im Oktober v. J. Im Talverkehr wurden mit 105 200 t 8 500 t gleich 8 Prozent mehr gezählt als im September. Einer Steigerung der Kohlentransporte um 17 000 t steht hier ein Rückgang bei Salz und Kali von 6 500 t gegenüber. Der Bergverkehr hatte mit 26 700 t durch stärkeren Getreide- und Stückgut-Versand ein Mehr von 3 400 t oder 15 Prozent aufzuweisen.

In den Monaten Januar bis Oktober d. J. wurden insgesamt 1 096 100 t befördert gegen 1 338 800 t in der gleichen Zeit 1931. Der Rückgang von 242 700 t oder 18 Prozent entfiel allein auf den Talverkehr, der mit 797 000 t (— 253 900 t) nur drei Viertel der Vorjahresmenge betrug, in der Hauptsache durch Verlust bei Kohle (103 000 t gleich — 19 Prozent), Kies und Steine (64 000 t gleich — 39 Prozent) sowie Kali und Salz (66 000 t gleich minus 32 Prozent). Die Bergfahrt hatte mit 299 100 t hauptsächlich infolge stärkerer Getreideverschieffungen im 2. Vierteljahr eine Zunahme von 11 200 t oder 4 Prozent zu verzeichnen.

Das Ergebnis des laufenden Jahres gegenüber dem Vorjahre ist durch die geringen Oktoberziffern weiter beeinträchtigt, denn bis Ende September war talwärts eine Abnahme von 19 Prozent vorhanden und bergwärts noch ein Mehr von 7 Prozent.

Ämtliche Devisen-Kurse

vom 21. November
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,903	0,907
Canada	3,656	3,664
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,839	0,841
Kairo	14,16	14,20
London	13,78	13,82
New-York	4,209	4,217
Oslo	0,234	0,239
Rio de Janeiro	1,698	1,702
Trinidad	169,13	169,57
Amsterdam	2,498	2,502
Brüssel	58,33	58,45
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	81,82	81,98
Danzig	6,024	6,036
Helsingfors	21,56	21,60
Italien	5,634	5,646
Kaunas (Kowno)	41,88	41,96
Kopenhagen	71,73	71,87
Lissabon/Oporto	12,76	12,78
Oslo	70,28	70,42
Paris	16,455	16,525
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	62,24	62,36
Riga	79,72	79,88
Schweiz	80,92	81,08
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,40	34,46
Stockholm	73,42	73,48
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 21. Novemb. in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,5950 RM, für ein Gramm 2,78109 RM.

Berliner Produktenbericht

Nach der vorübergehenden Befestigung am letzten Sonnabend war an der heutigen Berliner Getreidebörse eine Verstärkung des Angebots zu beobachten, dem gegenüber es ausschließlich der Stützungsstelle vorbehalten bleibt, ihre Aufkäufer fortzusetzen. Unter dem Einfluß der ungeklärten innerpolitischen Verhältnisse hatten sich die übrigen Käufer ganz zurückgezogen. Infolgedessen mußten die Kurse für Weizen und Roggen für handelsrechtliche Lieferung im Durchschnitt um 1 RM. zurückgehen. Auch im Verlauf war die Haltung eher Brief. Am Mehlmarkt wurde es wieder still, nachdem am Sonnabend Roggenmehl besser und zu verhältnismäßig rentablen Preisen umgesetzt werden konnte. In den Forderungen der Mäller hatte sich im allgemeinen nichts geändert, es bestand aber weiter Neigung, jede Verkaufsmöglichkeit wahrzunehmen, auch wenn die Gebote niedriger lauten. Der Konsum in Futtermitteln war gleich Null. Hafer blieb ohne Frage, trotzdem die Preise nach unten neigten. Das Angebot in Gerste blieb mäßig aber genügend. Preisänderungen waren hier nicht wahrzunehmen.

Getreide

Die Tendenz ist unverändert. Gerste stetiger. Notierung (Frachtkunde) Bremen in RM. per Zentner: Weizen 76 kg 10,25; Roggen 72/73 kg 8,35; Inlands-Auslandgerste 9,40; Plata- und Donau-Galfo-Mais 8,65; Milo corn 7,70; Paddy 5,85; Hafer 52/53 kg 7,55; Esstroggen 6,65.

2 Milliarden Fehlbetrag!
Katastrophale Zuspitzung der öffentlichen Finanzlage. — Wann wird der Haushaltsplan veröffentlicht?

Vor etwa 3 Wochen waren wir schon in der Lage, Einzelheiten über den augenblicklichen Stand der Reichsfinanzen zu veröffentlichen. Wir haben damals angenommen, daß sich das Gesamtdesizit der Reichsfinanzen für dieses Jahr zumindest auf 700 bis 800 Millionen Reichsmark stellen müßte. Zu diesem Defizit der Reichsfinanzen (Fortsetzung folgt) Die französische Rüstungsindustrie verdient gut Die französische Kanonenfirma Schneider-Le Creusot verteilte für ihr letztes Geschäftsjahr wieder 25 v. H. Dividende. Bei dem Stand der französischen Rüstungen ist das schließlich kein Wunder.

Eigenheim-Bund Niedersachsen
Der Eigenheim-Bund Niedersachsen, Hannover, hat durch seine Bausparkasse, die Neue deutsche Kreditanstalt, in der 2. Darlehensvergebung am 12. November d. J. 115 Darlehen im Gesamtbetrag von 1 039 Millionen RM. zugeteilt. Im Jahre 1932 haben bisher fünf Darlehensvergaben mit 602 Darlehen im Betrage von 5 715 Millionen RM. stattgefunden. Die trotz der gewaltigen Not gleich gebliebene Summe von einer Million, die in diesem Jahr regelmäßig alle zwei Monate zur Zuteilung gelangte, beweist das unerschütterliche Vertrauen, das der Eigenheim-Bund Niedersachsen im Kreise seiner 27 000 Bausparer sich erworben und erhalten hat.

Bester Beweis für die Notwendigkeit und den Segen der zinsfreien Bausparbewegung sind immer nur die Leistungen und das unerschütterliche Vertrauen der Bausparer.

Amerikanische Baumwolle

(Ans dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Montag, 21. November

Bremen

Loko: 7.37 cents (vorige Notierung 7.46 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	7.18/15	7.23/20	7.33/29	7.43/40	7.54/50	7.66/62
Eröffnung	7.03/6.99	7.10/03	7.21/14	7.31/30	7.42/40	7.55/51
13 Uhr	7.02/6.98	7.10/05	7.22/20	7.32/31	7.42/41	7.55/52
16.20 Uhr	6.99/94	7.06/01	7.19/15	7.30/25	7.40/35	7.54/48
Heutiger Schluß	6.98/91	7.05/03	7.19/15	7.30/26	7.40/35	7.53/48
Abrechnungspreise 13 Uhr	7.00	7.07	7.21	7.31	7.41	7.53

New York

Loko: 6.15 cents (vorige Notierung 6.35 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	6.12/14	6.19	6.29/30	6.40	6.48/50	6.62/63
Eröffnung	6.10	6.16	6.25/26	6.35/37	6.47	—
11.45 Uhr	6.07/08	6.13/14	6.23/24	6.33/34	6.43	6.57/58
Heutiger Schluß	6.05	6.11	6.21/22	6.32	6.43	6.56/57

Liverpool

Loko: 5.50 pence (vorige Notierung 5.61 pence)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	5.25	5.24	5.26	5.28	5.29	5.31
Heutiger Schluß	5.24	5.23	5.24	5.26	5.27	5.29

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute unter dem Einfluß ungünstiger Kabelmeldungen aus Amerika ruhig mit einem Kursverlust von 10 bis 17 Punkte. Bei gleichmäßiger Nachfrage und gutem Angebot konnten sich die Kurse während des ganzen Vormittags ohne nennenswerte Veränderungen behaupten. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 1 Punkt unter bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete infolge eines weiteren leichten Preisrückgangs in New York ruhig-stetig 4 bis 6 Punkte niedriger. Die Nachfrage war im allgemeinen etwas lebhafter und die Kurse zeigten bei genügendem Angebot nur sehr geringe Schwankungen. Der Markt schloß leicht befestigt 1 Punkt unter bis 2 Punkte über den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Fortdauer der Liquidation der „Long“-Kontrakte Dezember. Der Markt gab weiter nach. Entkörnte Menge übertraf die Erwartungen. Reaktion der Wertpapiere und des Weizens. Mathe Textilmärkte. Später einigermaßen erhöht. Mäßiges Angebot

aufgenommen durch Handels-Interessenten. Sicherungen leicht.

Nachmittags ruhig. Erwartung des Ausfalls der morgigen Washingtoner Kriegsschulden-Konferenz. Gegen den Schluß williger. Erneuerung der Glattstellungen Dezember.

Der Markt auf Lieferung in New York gab nach der Eröffnung nach. Glattstellungen. Der Markt schloß stetig 8 bis 5 Punkte niedriger.

Umsatz 150 000 Ballen.

Streubaumwolle

Das Quantum der gelieferten Streubaumwolle beträgt aus:

D. „Berengar“ von Neworleans ¼ kg.

Schiffsmeldungen

D. „Hedderheim“ von Houston Bil. 3422 klar. 17. 14. ges. 18. 11. — D. „Braddovey“ von Houston Bil. 7100 klar. 18. 11. ges. 20. 11. — Nachtrag: D. „Duquesne“ von Houston Bil. 3364 klar. 17. 11. ges. 17. 11. — D. „Karpfanger“ von Galveston Bil. 5536 klar. 14. 11. ges. 18. 11.

Letzter Löschtage

D. „Berengar“ am 17. November.

Belgische Kammerwahlen

(Von unserem belgischen Korrespondenten)

So langsam steigert sich die Intensität dieses vielversprechenden Wahlkampfes für die am 27. November stattfindenden Kammerwahlen, und man kann nicht gerade sagen, daß er arm an Sensationen wäre — und besonders nicht an Auftritten und Manifesten, die nichts anderes als eine wüste Hege gegen Deutschland und überhaupt alles Deutsche darstellen. Den Vogel in dieser Beziehung hat bis jetzt der Bischof von Lüttich abgehohlet, indem er in den Degeneraten Cyprien-Malmédy und St. Vith von der Kanzel herab verurteilt ließ, daß jeder Katholik mit seiner Kirche in Konflikt läme, der für die Christliche Volkspartei (Deutsch) stimmen würde.

Die Gemeindevorwahlen im Oktober haben bereits eindeutig gezeigt, daß unsere Brüder und Schwestern in den uns abgenommenen Gebieten gewillt sind, ihr Volkstum unbedingt hochzuhalten und keinesfalls ihre Zustimmung zu den Festungsbauprojekten an der Peripherie von Aachen geben werden. Wie erinnerlich, brachte die Festsitzung der Tagung der Cyprien-Landesmannschaften die belgischen Nationalisten bereits erheblich aus dem Häuschen und man sieht nun kein Mittel, die Umwälzung des Volkstums in den deutschen Gebieten bei der kommenden Wahl zu verhindern.

An sich steht es den bürgerlichen belgischen Parteien an zugräftigen Wahlparolen. Mit den Unterstellungen über die berechnete oder unberechnete Höhe der Gesamtrenten in Privatbesitzhalten läßt sich auch in Belgien kein Dorn hinter dem Ofen verbergen — was die Liberalen sehr zu ihrem Schrecken bei den Gemeindevorwahlen bereits bemerkt haben. Überhaupt neigt die ganze Tendenz der Volksbewegung erheblich nach links, was ja der Bergarbeiterstreik bereits eindeutig unter Beweis gestellt hat.

Die katholischen Nationalisten haben zusammen mit der Militärclique und den Hoffsträngen durch die von ihnen propagierte und auch durchgeführte militärische Angliederung an Frankreich die 2,2 Milliarden Franken Defizit des diesjährigen Budgets auf dem Gewissen. Und so hat man hier und da bei den Parteien und Wählern den Ruf: „Los von Frankreich“, und es ist sehr gut möglich, daß diese Parole Gemeint ist des belgischen Volkes wird, wie bei uns z. B. die Gleichberechtigungsforderung oder die Revision des Versailler Vertrages — aber das ist leider noch Zukunftsmusik. Wählern tun einfallen, daß nach allen Parteien getrennt, aber die Abstrich spielt in allen Programmen wegen des belagerten Defizits eine gewisse Rolle. In diesem Zusammenhang wird natürlich Deutschland oft und gerne als „Entschuldigung“ der Nationalisten mißbraucht und gerade die Streichschriften dieser sogenannten „vornehmen Leute“ zeichnen sich durch eine Pöbelhaftigkeit des Tons und des Ausdrucks gegenüber aus, die selbst unsere Moskauer Fremdenlegation nur um einige Schattierungen übertrifft. Wir liegt hier ein Werkstück der „Ligue Nationaliste Belge“ vor, betitelt: „La guerre est-elle possible?“ Was darin geboten wird ist wohl das Tollste an Lügen, Oefern, Verleumdungen und Verächtlichmachen des deutschen Volkes und Reiches, was seit langer Zeit mit Bruderzwang in Verdrängung kam. Hier einiges als Kostprobe:

„Allen denen, die vom Genfer Mond gefallen sind und dabei den Friedensraum ausgeräumt hätten, sei gesagt, daß an Belgiens Ölgrenze

ein zahlreiches Volk lebt, das unmoralisches Handeln und Denken als hervorragende Eigenschaft besitzt. Das einzige Ergebnis der Geschichte dieses Volkes sei eine ununterbrochene Folge von Ueberfällen und Vergewaltigungen seiner friedlichen Nachbarn. Schon Tacitus habe gesagt, daß die Deutschen strapellose Barbaren wären, die, wo sie gepackt hätten, die Ermordeten und die schwelenden Wunden der Besiegten dieser Unmoralen hinter sich ließen. Es sei ihnen teils ein Hochgenuss gewesen, Frauen und Kinder zu massakrieren, was sich im Jahre 1914—1918 ja wiederum erwiesen habe.“

Das ist die vielversprechende Einleitung dieses Pamphlets, — es folgt dann das übliche Lied von den viel zu wenig bezahlten Reparationen, von den versteckten Waffenlagern, von dem blühenden Revanchegedanken, von der getarnten Luftflotte und ähnlichem Unfug. Die Quintessenz ist dann: „Wollt also diese „Vögel“ morgen schon einmarschieren können, soll der Belgier totalitisch

Die Not der Sudetendeutschen eine Sache des Gesamtdeutschums

Wien, im November. Der Sudetendeutsche Heimatbund, der als Gesamtorganisation der außerhalb des Tschechoslowakei lebenden Sudetendeutschen seine Tätigkeit in den deutschen Reich und in Deutschösterreich entfaltet, hielt seine diesjährige Bundesserversammlung am 12. und 13. November in Passau ab. Aus diesem Anlaß hat Dr. Alfred Probst, Landesleiter der NSDAP, nachfolgende Worte der Begrüßung an die Bundesleitung gerichtet:

Häret denn je laßt der Druck der tschechischen Machthaber auf dem Sudetendeutschum. Die stärksten Abwehrmaßnahmen werden angewendet, um der deutschen Jugend selbst die bloß kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Gesamtvolke unmöglich zu machen. Nicht deutsche Menschen, nur tschechoslowakische Staatsbürger sollen heranwachsen, um reif für den Kampf zu werden, den künftig das Volk der Sudetendeutschen gegen die tschechische Regierungspolitik führen muß. Die tschechische Politik ist, daß künftig sich Staats- und Sprachgrenzen zu decken haben. Aktuelle Parlamentarier werden dem Gericht überstellt, weil sie an Gedenktagen des NSDAP für die Wählerkassen teilnahmen, die im Lande in Gegenwart von Regierungsvertretern von Abgeordneten gehaltenen Versammlungen werden nach Jahren mit philologischen Mitteln untersucht, um den nun der Immunität entbehrenden Rednern nachträglich das Genick zu brechen. Deutsche Abgeordnete werden an Menschen ins Ausland behindert, die Einfuhr deutscher Schrifttums ist geradezu unterbunden.

So soll das Sudetendeutschum vom deutschen Hinterland abgeschnitten, ihm der Weg zur Selbstständigkeit verweigert werden, damit nichts Gegenwärtiges die Befreiung des tschechischen Außenministers abschweife, die sudetendeutsche Frage wäre bereits gelöst.

In dieser verhängnisvollen Notzeit der alten Heimat erwacht für den Sudetendeutschen die Pflicht, die höchste Pflicht, den Erhalt des Sudetendeutschums zu sein, um die durch die Prager Regierung verhängte Notlage zu

überwinden und in die Reihen dieser Nachfahren von Duldungsgeistes einzutreten, — was mit Ueberwindung von wenigstens 10 Franken (120 RM) erledigt ist. Man ist dabei durchaus nicht wählerisch oder „aristokratisch exklusiv“ von wem die Zeichen kommen, — Hauptsache, daß sie kommen.

Traurig muß es um diese „königlichen“ Leute bestellt sein, wenn sie keine andere Daseinsberechtigung für ihren „Albert“ nachweisen können, als die gemeinsame Angst vor uns armen ausgehungerten Volk.

In der Tat ist die Ansicht verbreitet, daß sich die durch den Minister Rentin hervorgerufene Kabinettstürze zu einer „Verfassungstürze“ auswirken kann, — wir können uns also auf allerlei Gekoch machen. Herr Sap, Abgeordneter der tschechischen Kammer (nicht unsere Freunde, der Frontisten) erklärte offen in einer Versammlung in Roulers, daß der Rückzug der liberalen Minister wegen des ungenügenden Planes Rentins den ersten Akt in diesem Drama darstelle.

Die zehntausenden im NSDAP vereinigten Randdeutschen haben ebenfalls Verbindungen zur Heimat, sind dadurch in der Lage, die Maßnahmen der Regierung des NSDAP zur Verfügung zu stellen; sie können aber weitreichend die Heimat auch wissen lassen, daß sie trotz aller Abwehrmaßnahmen im Kampf um ihr Recht nicht allein stehen, sondern daß die Auslandsgemeinschaften um so eindringlicher immer wieder aller Welt sagen werde, daß die sudetendeutsche Frage nicht gelöst sei, sondern nach wie vor der Vereinigung harre.

Von dieser heute noch gewichtigen Verpflichtung des Sudetendeutschen Heimatbundes müssen aber auch alle Deutschen Kenntnis nehmen; denn die Lösung der tschechischen Frage ist nicht eine Angelegenheit der Sudetendeutschen allein, sondern des Gesamtdeutschums. Darum ist es auch Pflicht eines jeden Deutschen, der sich für die gesamte deutsche Zukunftsgestaltung verantwortlich fühlt, den NSDAP in seinem Kampf um das Recht und die Freiheit Sudetendeutschlands zu unterstützen.

In diesem Sinne grüße ich — da die Heimat schweigen muß — die Bundesversammlung in Passau des Sudetendeutschen Heimatbundes.

Deutschlands Recht auf Kolonien Für die Rückgabe von Togo und Kamerun

Berlin, 20. November. Auf Einladung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin-Charlottenburg, sprach Dr. R. Schlabach (Hamburg) über die Entwicklungsmöglichkeiten am Golf von Guinea. Deutschland fehle der Lebensraum. Das Deutschum in Nord- wie in Südamerika werde aufgefressen. Ganz Afrika befände sich in innerem Aufruhr. Wenig hätte daran gefehlt, daß Frankreich seinen indochinesischen Besitz durch einen großen Aufstand verloren hätte, und wie Deutschen sollten uns daher aus Afrika fernhalten. In den Südfre-

gebieten könne der Europäer bei den heutigen niedrigen Weltmarktpreisen nicht bestehen. Dagegen sollten wir Afrika höchst lukrativ auszunutzen. Zwar würden wir die Entwicklung nicht aufhalten können, daß unter Beteiligung unserer Rechte Deutsch-Südwestafrika Mitglied der in nicht allzu ferner Zeit von England unabhängigen Südafrikanischen Union sein würde. Trotzdem aber sollten wir darauf hinarbeiten, die weiche südlich-niederländische Rasse dort zu härten, um dem dort ein blutsverwandtes Volk zu haben, wie es ähnlich die Amerikaner für die Engländer sind. Südwestafrika genüge jedoch nicht für die Sicherung unseres Lebensraumes. Das Gebiet, das für uns in Betracht kommt, liegt am Golf von Guinea. Es handelt sich in erster Linie um unser altes Kamerun und Togo. Auf diese Gebiete könnten wir nicht verzichten, und jetzt sei die Zeit gekommen, die Forderung nach ihrer Rückgabe auch öffentlich zu erheben. Die Erschließung und Ausnutzung der Tropen sei erst möglich gewesen, seit die afrikanische Wissenschaft um die Jahrhundertwende die Erreger der furchtbaren und für den Europäer nicht erträglichen Tropenkrankheiten entdeckt habe und sie bekämpfen konnte. Deutsche Ärzte seien in hervorragender Weise daran beteiligt gewesen. Deutschland habe in den kurzen Zeit seiner kolonialen Tätigkeit seine Befähigung zum Kolonialismus voll und ganz bewiesen und Erkauntes geleistet. Einen Vergleich mit anderen Völkern könne es wohl anstellen.

Während das kleine Portugal gar nicht in der Lage sei, den Afrikaner europäischen Raum auszunutzen, Kolonialismus anzunehmen, als arabischer und nicht überhöhter Staat, einen solchen Kolonialismus nicht einmal brauche, würden auch Togo und Kamerun nicht genügen, um Deutschland ausreichenden Lebens- und Siedlungsraum zu verschaffen, den wir unbedingt verlangen müßten. Daher sollten wir uns in friedlicher Weise — nicht auf gewaltsame Art — mit Portugal auseinandersetzen, um in Angola und Guinea zu erröben, was Portugal nicht benötigte. In wenigen Jahrzehnten könnten dort Hunderttausende, ja vielleicht Millionen von Deutschen angesiedelt werden.

Der Redner schilderte im einzelnen die botanischen, klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen und betonte zum Schluß noch einmal als dringende Forderung die nach der Rückgabe unserer alten Kolonien Togo und Kamerun, damit wir anfangen könnten mit der Arbeit.

Ein neues Deutsches Heim in Kapstadt

Kapstadt (Südafrika). Der Deutsche Verein hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung einstimmig den Antrag seines Vorstands angenommen, wieder ein neues Deutsches Heim in Kapstadt zu erstellen. Es soll ein Grundstück mit Haus in der Hopestraße unweit der Bionnienhalle gekauft und das Haus ausgebaut werden. Das Grundstück ist rund 41 200 Quadratfuß groß, 204 Quadratfuß lang und 173 Quadratfuß tief; mit dem Ausbau ist Anfang Nov. begonnen worden. Das neue Heim soll einen Hofraum mit einer Fassungsvermögen für 500 Personen, eine große Küche, Gesellschaftsräume, Damenzimmer, Rauchzimmer, Bar usw. erhalten. Das Grundstück kostet 3750 Pfund und wird nach dem Umbau auf 6500 Pfund zu stehen kommen. Davon stehen zunächst 3900 Pfund bar zur Verfügung.

dem Balkan dürfen wir auch diese beiden kleinen deutschen Gruppen in Bulgarien und auch die bulgarische Siedlung in Oesterreich nicht vergessen.

Die Ware können wir liefern

Von einer statistischen Erhebung der Verzezahl der verschiedenen Länder der Welt, die von der Internationalen Verzevereinigung durchgeführt wurde, ergibt sich, daß in Oesterreich auf 837 Einwohner ein Arzt entfällt. In Spanien kommt je ein Arzt auf 1000, in Kanada auf 1066, in Großbritannien auf 1089, in Ungarn auf 1100, in der Schweiz auf 1140, in Griechenland auf 1166, in Deutschland auf 1237, in den Vereinigten Staaten von Amerika auf 1326, in Palästina (I) auf 1333, in Dänemark auf 1346, in den Niederlanden auf 1417, in Belgien auf 1460, in Norwegen auf 1465, in Frankreich auf 1493, in der Tschechoslowakei auf 1666, in Portugal auf 2330, in Schweden auf 2660, in Brasilien auf 2666.

Die wäre es, wenn sich Palästina — das gelobte Land — ein Beispiel an Oesterreich nehmen und dafür sorgen würde, daß auch auf nur 837 Einwohner ein — selbstverständlich jüdischer — Arzt entfällt. Wenn es etwa an geeigneten Kräften fehlen sollte, dann erklärt sich das zukünftig nationalsozialistisch regierte Deutschland schon heute bereit, dafür zu sorgen, daß Palästina nicht in Verlegenheit kommen soll: Von der Sorte haben wir genug, die Ware können wir liefern!

Deutsche Kolonisten in Bulgarien

Von Dr. Herbert Schneider, Wien.

Bauernhöfe.

Wer ein bißchen in der Welt herumkommt, merkt bald zu seinem Erstaunen, daß es fast keinen Ort auf der ganzen Welt zu geben scheint, in dem nicht irgendein deutscher Auswanderer ein mehr oder minder schönes Dasein fristet. Insbesondere auf dem Balkan und da wieder speziell in Bulgarien, folgt man oft in den letzten Wintern und Frühern der Gebirge auf Deutsche, und zwar hauptsächlich auf Frauen, die von großen Hoffnungen begleitet, in diese Gegenden gezogen sind, um dort schließlich meistens infolge baltanische Enttäuschungen zu erlösen. Neben diesen zahlreichen einzelnen Deutschen in Bulgarien, unter denen sich auch viele Auswanderer aus dem jüdischen Banat befinden, gibt es in Bulgarien auch zwei deutsche Kolonistendörfer, echte deutsche Bauernhöfe — eine Dorfidee, die bei uns ziemlich unbekannt sein dürfte. Diese beiden Siedlungen — Endische und Braxsitz Gerau — wurden im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gegründet. Die beiden Dörfer umfassen zusammen etwa 700 Einwohner. Sie sind aus schwäbischen Kolonisten im Banat und im heutigen Rumänien hervorgegangen. Ueber

die Entstehungsgeschichte gibt Erwin Ruge im „Auslandsdeutschen“ (1929) Aufschluß.

Zuerst sind 17 deutsche Familien im Jahre 1896 aus der Dobrußa nach Bulgarien gekommen, um ihnen die Regierung Land anbot, aber unter der Bedingung, daß sie nicht in geschlossenen Siedlungen leben, sondern sich über das ganze Land verstreuen. Mit echter Bauernschlaube fanden unsere deutschen Kolonisten einen sehr klugen Ausweg. Die Gruppe verdrängte zuerst überhaupt auf eigene Bauerngüter und verband auf einem Gut als Landarbeiter, um dieses nachher gemeinsam zu erwerben. Auf diese Weise kam die deutsche Siedlung Endische zustande. In Endische ist auch eine Niederlassung deutscher Benediktins-Missionsschwester, die eine deutsche Schule und ein Arbeiterhaus unterhalten. Errichtungen deutscher Kulturarbeit, die man in Bulgarien häufig findet und die dort gern gesehen sind und von den Einheimischen oft den bulgarischen vorgezogen werden. Die deutsche Schule hat auch hier unter einem halben hundert Schülern etwa ein fünfzig Bulgarenkinder. In Braxsitz Gerau ist vor einigen Jahren ebenfalls ein deutsches Schulhaus errichtet worden, ohne daß aber bis jetzt die Genehmigung und das Öffentlichkeitsrecht erteilt wurde, übrigens ein Ausnahmefall in Bulgarien. Die deutschen Bauern haben aber hier einen deutschen Kindergarten und für die Erziehung der deutschen Jugend wird in deutschen Handarbeitstufen gelehrt. Somit müssen die deutschen Kinder dort allerdings noch die bulgarische Schule besuchen. In den beiden Siedlungen leben aber nicht nur Deutsche, sondern auch Bulgaren und sogar

Türken und Tataren, nichtsdestoweniger ist das Einvernehmen zwischen den deutschen Bauern und den Andersnationalen gut, was auch der Umstand zeigt, daß der Gemeindevorsteher von Endische ein Deutscher ist. Leider haben die deutschen Siedler die slawische Unsitte übernommen, ihren Besitz immer unter sämtliche Kinder aufzuteilen, wodurch eine

Starke Zersplitterung des Bodens

eingetreten ist, so daß alle Höfe ziemlich klein geworden sind. Die deutschen Bauern in diesen beiden Siedlungen sind aber auch nicht so reich, wie etwa die Siebenbürger Sachsen oder die Banater Schwaben, haben aber sonst einen durchaus gut fundierten Lebensstandard.

Als Gegenbild zu diesem Vorhandensein einer deutschen „Minderheit“ sei hinzugefügt, daß in Oesterreich eine ungefähr gleich starke bulgarische Minderheit besteht. Und zwar sind es bulgarische Gärtner, die sich in der Nähe Innsbrucks und Klagenfurts angesiedelt haben und dort von Gemüsebau leben. In diesem Fall muß man allerdings bedenken, daß es diesen äußerst geringen Menschen gelungen ist, gerade in Tirol Fuß zu fassen, wo die deutschen Bauern infolge ihrer ungeheuren Armut zum Auswandern gezwungen werden und das sogar in größerem Stille, wie z. B. seinerzeit das Paragay-Projekt Minister Thalers gezeigt hat.

Bei der Feststellung enger Beziehungen zwischen einem großdeutschen Reich und

Unterhaltungs-Beilage

Bauern auf der Bärenjagd

Skizze von S. W. von Gornenburg

An die Berge nördlich von Chobotskaja werde ich noch lange denken. Anfang März unternahm ich, da uns der Winter in der Debe des Baisal immer mehr auf die Verden ging, mit einem Freunde einen Vorstoß in die Berge. Wir wollten, mit Hilfe unserer Walträs, zweier stützender Fährtenhunde, ein Bärenlager ausfindig machen.

Das mag dem Bärenjäger der Karpaten oder des europäischen Rußland ungläublich klingen, denn der Bär greift in diesen Gebieten nur in der größten Gefahr einen Menschen an und flüchtet selbst dann in den meisten Fällen, wenn er angeschossen ist. Anders der sibirische Bär, der seinem ganzen Charakter nach ungleich bösser ist und gefährlicher ist. Den Jäger nimmt er fast stets an und in Hungerjahren, besonders nach großen Taigabranden, denen zahlloses Wild zum Opfer fällt, greifen Bärenfälle auf Menschen durchaus nicht zu den Seltenheiten. In der Nähe von Chanda hören wir beispielsweise im Frühjahr von einem schrecklichen uralten Bären, der mindestens ein Dutzend Menschenleben auf dem Gewissen haben sollte, und wir wurden bestärkt, dem Bärenhelfer, der die ganze Gegend unsicher machte, zu Leibe zu gehen. Wir hatten dann auch eine ganze Woche lang auf den Menschenfresser Jagd gemacht, leider ohne Erfolg. Krieg- und Nachkriegszeit mit ihren Folgen haben die Wälder zu einer furchtbaren Landplage werden lassen.

Nun klappten wir über den glasartigen gefrorenen Schnee. Der Tag war herrlich klar; wolkenlos spannte sich der Himmel über die gerissenen Wände der Vorkalberge und -schichten, durch deren feierliche Schweigen wir unseren Weg suchten.

Plötzlich blieben unsere Hunde stehen, unruhig eine Fährte abbindend, die wir wie einen Doppelpfeil vor uns laufen sahen, von dem Berggründen zur Linken kommend und weiter nach vorn führend, wo sie in die Taiga wies, die sich vor uns wie eine schwarze, schneeüberhangene Wand erhob. Als wir näher kamen, erkannten wir zwei menschliche Fährten, von denen Walträs offensichtlich vor kurzem erst getreten. Wer konnte das sein? Neugierig folgten wir, um so mehr, als wir ohnehin in die Taiga wollten, wo wir hoffen durften, daß uns die Walträs eine Verloren, ein Bärenlager, mel deten.

Nach einer halben Stunde war der Wald erreicht, ein dichter Nichten- und Epenwald mit vereinzelten uralten Bäumen und vielem Unterholz. Die Fährte lief in fast gerader Richtung vor uns her. Eine weitere Viertelstunde bergab, ohne daß wir irgend etwas Besonderes zu sehen oder zu hören vermochten. Dann bogen die Spuren um einen Bergvorsprung; Felsen und Geröll began-

nen den Marsch zu erschweren; langsam ging es weiter.

Da ertönte plötzlich bicht vor uns ein dumpfer, weithin hallender Schuß, den das Echo der Berge ringsum viele Male dröhnend wiederholte. Mit einem Schlage führten wir uns den Tümmern und verflochtenen Vermutungen auf. Kein Zweifel, wir hatten Jäger vor uns, vielleicht, wahrscheinlich sogar Bärenjäger. Wir klammerten vorwärts, den Walträs nach, die auf den Satz hin schon an uns vorbeigelaufen und um die vor uns liegende Felswand verschwanden. Ihr wilder, klaffender Hals wurde hörbar. Kein Zweifel, das war ein Bär.

Niemals fürchten wir durch den Schnee, aber Felsen und durch heftiges Unterholz. Jetzt war die Felswand erreicht, ein paar Sprünge noch — und wir realisierten zu spät, daß wir drei Schritte vor uns stand der Bär auf den Hinterbeinen, ein riesiges Tier, mit einem po dunklen, geradezu schwarzen Fell, wie ich es bis dahin noch nie gesehen hatte. Er zeigte uns seine linke Seite, so daß wir nur für einen Augenblick als er den plumpen Kopf nach uns wandte, seine vor Blut und Schmerz glühenden Augen sahen. Die Gehörte waren zurückgelegt, die Nase hochgeworfen und das schwarze Haar des Rückens drohend gesträubt.

Jetzt erst, nach unserer ersten Verblüffung, als wir uns von dem jähen Schreck, dem Bären fast in die Arme gelaufen zu sein, erholt hatten, sahen wir, daß ein Speer dem Bären in der Brust steck, auf dessen langen Schaft die Beste unter wildem Gebrausch schlug. Das untere Ende des langen Eisenstabes bohrte sich in den Schnee und machte ihn das Vorwärtstommen unmöglich.

Wir sprangen ein paar Schritte zurück. Nun sahen wir auch den Schützen. Links von uns, etwa zehn Schritt von dem vor Schmerz und Wut schreienden Bären, stand ein Bauer, mit fliegenden Händen bemüht, seinen eben abgeschossenen, unglücklichen Vorderlader zu laden, indes sein Gefährte auf einer hochstämmigen Espe saß und warte

Schreie der Anfeuerer und der Angst ausstieß.

Jetzt hatte uns der im Baum sitzende Bauer entdeckt und schrie uns verständliches zu. Wahrscheinlich, daß wir schießen sollten.

Da brach der Schaff des Speeres durch, ein kaum meterlanges Stäbchen blieb stecken. Langsam, noch immer von den Walträs umfließt, tappte der Bär vorwärts, indes er mit den Pfoten nach dem zerbrochenen Speerschaft schlug, der aus seiner Brust ragte und hin und her pendelte. Jetzt wurde es ernst. Der Bauer warf sein immer noch nicht schußfertiges Gewehr weg und stieß in langen Schritten nach einem Baum. Es war höchste Zeit. Fast gleichzeitig trachten unsere Büchsen. Der Bär machte eine leichte Wendung nach uns, stieß ein kurzes „Ach!“ aus, die Walträs sprangen von neuem an ihm hoch, bissen sich an ihm fest, und nun brach das Tier, wie von dem Ansturm und dem Gewicht der Hunde umgeworfen, zusammen.

Aus dem Epenstamm ertönte ein wildes Freudengetöse, dann kam der Held mit einem Plumps in den Schnee herunter und stürzte mit seinem Gefährten auf uns zu.

Nun erfuhr wir Näheres über die unglaublich gewagte, tollkühne Jagdart der Sibirier. Mit der Lanze und einem meist vorhinflutenden Gewehr ausgerüstet, ziehen sie an das Bärenlager, stoßen „Michael Jwanowitsch“ heraus, reizen ihn, bis er sich erhebt, und rennen ihm dann mit aller Wucht den Speer in den Leib oder in die Brust. Der Speerträger flüchtet dann schleunigt, und während der Bär, durch die Lunge am Vorwärtstommen verhindert, die ihn rasend peinigende Lanze aus seinem Körper zu entfernen verliert, bringt der Gewehrträger seine Kugel an. Das geht in den meisten Fällen gut, um so mehr, als der Schaft des Bären oft solange aufhört, daß ein zweiter — manchmal auch ein dritter — Schuß möglich ist. Oft kommt es aber auch vor, daß die abgeschossene Bestie einen oder gar die beiden wagemutigen Jäger zerreißt.

Die Beute überließen wir den Bauern. Wir haben es nicht bereut, denn sie bezieten uns zum Dank dafür zwei andere, kaum vier Stunden weit entfernte Lager, die wir am anderen Tage erfolgreich angingen.

Haushalterin gewiß schon mit dem Essen wartete. Doch drängte ihn nichts. Der Farmer hatte schon gesprochen, auch daran erinnert, daß fast die ganze Gemeinde zu seinen Füßen gesessen, an den frühen Tod von Frau und Kind leise gerührt. Er hatte seinen Dienst an der Kirche und in der Gemeinde gepriesen und dem Dorfvorsteher ein gutes Stüd seiner sorgfältig vorbereiteten Rede weggewonnen. Der hatte schließlich nicht mehr gewußt, als den vom Dorf geschenkten Rohrstisch mit einigen maßvollen Worten zu überreichen.

Er erhob sich und schloß wie jeden Mittag Kreide und Schwanm ein, daß dann noch einmal den Beherberger dankte und dachte Federhalter und Bleistift ebenfalls mit ein. Ein Kind hatte seine Butterbrotstöße veressen. Er stellte sie, damit sie so leicht im Auge fiel, vorn auf die Kante des Schranks mit den farbigen Aufhängungsbildern.

Nun stand nur noch seine Geige dort. Sie war sein Eigentum. Er schloß sie schon vom Seminar her, und seine Eltern hatten sie einem vornehmen Musiker abgekauft, der sich nur scheinbar von ihr getrennt hatte. Eine Leihgabe hatte er ihm noch unterschrieben gegeben, und er hatte in den wenigen Wochen mehr gelernt, als früher in den drei Jahren herrlicher Ausbildung. Monatelang hatte er sich, von seinem Lehrer immer von neuem angefaßt, mit dem Gedanken getragen, ganz Musiker zu werden, bis dann die Aussicht auf das sichere Brot, von dem ihm die Eltern fast täglich gesprochen. Anschlag gab.

Geliebe, rich er über das dunkelrote, schon beim Anfaßen geheimnisvoll klingende Holz. Die Geige hatte auch in der Welt getan; die Kinder verstanden zu singen, woran auch die auf alle möglichen neuen Methoden eingestellten Schulkinder nicht vorbeikommen.

Er hob das Instrument aus dem Kasten und rief sich unbewußt den Vogen mit dem gelben Harz ein. Dann drückte er die Geige aus Arm und spielte. Er spielte, alte, halb begrabene Volkslieder, wie er sie hundertmal in sechsunddreißig Dienstjahren eingeübt. Dann aber stieg ganz von unten heraus ein Ström, den er lange eingedämmt glaubte. Hoffen und Sehnen früherer Jugendjahre lag darin. Seine strahlende Ehe wurde wach. Er lag am abendlichen Fenster und spielte seinem Weibe vor, und der Junge in seinem Bettchen lachte vergnügt und wachte den Himmel hell auf. Seine Geige weinte um Gräber und ausgebrannte Feste, um Traum und verlorene Erfüllung. Die Seele seines Lehrers schlang heimlich wie ein verfliegener Vogel mit. Er stand im Kontergast und auf menschenfremder Berghöhe, er schritt durch seinen holmberühenden Garten und durch den weiten Gang der breiten Wegengeheer, und der Wald, das dunkle Waldmeer. Die Wand kam, Gedächtnis hielt er inne. Dann barg er heimlich das Instrument im Kasten. Die Sonne durchströmte ganz das Zimmer. Der alte Spruch leuchtete auf. Er sah vor sich den Selben des unerbittlichen spanischen Gedichts, wie man ihn müde vom Hof und er einging in die stämmigen ewigen Schwelgers, einfach, alt und begnügten, doch voll der Eriten, edel erfüllter Pflicht.

Der Lehrer

Eine Geschichte von Ludwig Bäte

Um zehn Uhr hatte seine letzte Unterrichtsstunde begonnen. Es war nicht viel mehr heraus geworden; die Kinder füllten, wie früher ihm heute alles fiel. Dann waren Farmer und Gemeindevorsteher gekommen; die Kinder hatten gesungen, die Kollegen ihm die

Hand gegeben. Er war nun außer Dienst oder im Ruhestand, wie man wollte.

Er sah noch immer in seinem alten, gelb angefärbten Pul, die Hände aus dem schwarzen Dedei gefaltet. Eigentlich hätte er ja auch in seine Wohnung gehen können, wo die alte

Ein Trupp SA. / von Waldemar Glasen

2. Fortsetzung

„Wagen ...! „Schon da?“ fragt Ralsch. Das Auto hält. „Pertrakt! Die Wagenpläne reist ...! „Brenne ...! „Gedrüll ...! „Holzplittler! Was ist los ...? „Steine ...? „Steine ...! „Mähung ...! „Rrrr ...! „Krahl! Michad schlägt die Scheibe vom Führerfenster ein. „Sturmriemen runter! ...! „Detafung ...! „Schmatzofisch fruchtet ...! „Nichts, nichts ...! „Fertig!“ ...! „Kurt sucht zwei, drei der Steine ...! „Die Autoklappe knist runter ...! „SA, rrrrrrr ...! „Dell Güter ...! „Die Hölle ist los! Der Trupp springt, stürzt, knist, knist nach vorn ...! „Wofin? Nach ...! „Funker ...! „Nichts zu sehen ...! „Steine ...! „Liebs finkt zusammen ...! „Rot Front!“ brüll's jetzt ...! „Rot Front!“ ...! „Falschfischgergen! Haut hel! Wieder ...! „Kommunisten ...! „Jungäug ...! „Jungäug ...! „von allen Seiten ...! „hundert, noch mehr! Zurück!“ ruft Michad, der die Lage überblickt. „Zurück! Ums Auto! Sammel!“ Die Kommunisten gehen zum Angriff über, sie flüchten ...! „Nichts! Wir zu helfen! Wir Widerstand, verzweifelter Widerstand kann retten! Versuchen Mann SA ...! „Schon Handgemenge ...! „Da ...! „Klar umringt, abgeschritten ...! „Kurt wirft die Steine ...! „Einsonst! Klar! Schick! Lauflos zusammen ...! „Am Dolsch klist auf ...! „Welche und Schmatzofisch fluten. Auf dem Erdboden wälzt sich Riebel mit zwei Kommunisten ...! „Man tritt auf ihn ...! „Er läßt nicht los! Schwarz haut um sich ...! „Häute, nur Häute gegen Totschläger, Knüttel und Weiser ...! „Kurra“, schreit Michad, doch es erstickt im „Rot — Front!“ „Steine prasseln heran ...! „Ausfallen! Ritsch! Schlap machen und vereingelt kampfeln! Hell Hitter! Sammel!“ Wo ...? „Rolf ...? „Kurt steht ihn nicht und schlägt wütend in ein größtlich-tatunliches Gesicht, daß es

ausspritzt! „Nieder, nieder ...! „Ein ganzer Dausen fängt sich jetzt auf ihn ...! „Wieder! Das braune As ...! „Die Bestie ...! „Schlag ihn tot!“ Kurt entzieht einem die Eisenlange ...! „tisch, tisch ...! „er trifft ...! „Zwei Gegner laumeln ...! „Neue stürzen vor ...! „Schmatzofisch schreit auf ...! „Die Kommunisten erdrücken den Trupp, sprengen ihn auseinander ...! „Schlag! Er tot! Falschfischhunde ...! „Auch Kurt weicht immer mehr zurück! Er steht und weicht sich, den Rücken am Hinterrad des Autos gebeut. Ein Schuß ...! „Mehrere ...! „Hohngelächter ...! „Rot — Front!“ Die Landjäger entloosnet ...! „Gebt ihnen den Rest! Willt sie, die Arbeitermörder! Den Rest, den paar Hundert ...! „Die Meute rast ...! „Das Auto glittet ...! „Heinde verteidigt sich mit Schraubenstifteln ...! „Gottschlich liegt gegen den Führer ...! „blutet aus Nase und Mund ...! „Die Fenster der Häuser öffnen sich, um sich schnell wieder ängstlich zu schließen ...! „Bürgerpaar, gefeges Bürgerpaar ...! „Wagen ohne Licht ...! „Alles dunkel ...! „Der Kampf tobt ...! „Gefahre! „Rufe ...! „Was war das ...? „Schneidewerfer ...! „Toschenlampen ...? „Noch mehr Kommunisten ...! „Rot — Front!“ Weidertreiben ...! „G...! „te ...! „Gehel ...! „Zucht ...! „Da ...! „Drauf ...! „Haut das Rad! Deutschland er wache!“ Michad schreit ...! „SA ...! „Wid haut er um sich ...! „Kurt erschläßt ...! „Mut! Ausfallen! Es kommt näher, wäpft dröhnt: „Deutschland erwache ...! „Ein Kommunist holt aus, um Kurt den Schädel zu spalten! Doch er facht weg und fliegt zur Seite! Vor Kurt steht ein SA-Mann — ein Arbeiter ...! „Halt ein, Kamerad ...! „Das Werdgefeindel! Los ...! „weiter! Rade ...! „Und schon eilen sie vorbei ...! „ganze

Gruppen brauner Reihen ...! „Und vor ihnen stiebt's auseinander! Nach rechts und nach links! Und die braunen Kolonnen räumen auf ...! „

Sie haben aufgeräumt! Grundlich! Jetzt treten sie zum Propagandamarsch durch die Stadt an. Ganz vorn steht der Trupp Michad. „Laden anfallen!“ Drei liegen im Krantenhaus! Die anderen mehr oder weniger verletzt. Anschließend die beiden Landstürme. Noch abgeholt und allemlos. Ein unvorsichtiges Wort hatte sie zusammengehaßt. Als die Kommune auf der Landstraße geht, macht, kam zufällig mit den Pferden der Schmitz vom Dominium vorbei und da hörte er die roten prahlen: „Was denkt ihr wohl! Heute gibt's Schmitz! Bent! lassen wir die Ratsch springen ...! „An, wartet ab, daß ihr nicht bringt!“ knirschte der Schmitz. Er beiste sich nach Hause zu kommen, schlang sich aus Rad und saufte zum Sturmfahrer! Und es wurde zusammengetrommelt! Die Ordmanzen jagten von Dorf zu Dorf bis in die entlegenen Ecken. „Alarm! Für solche Fälle war es dann ausgemacht, daß die Frauen die Arbeit übernehmen! So waren die Bauern gekommen, zur rechten Zeit, um ihren Kameraden aus der Stadt zu helfen. Jetzt aber stehen sie da — angetreten zum Propagandamarsch.

Das Verammlungslokal ist überfüllt! Die Stühle reichen nicht aus! Man sitzt auf den Tischen, oben längs der Bühnenanteile, hockt auf der schmalen Galerie, auf den Fensterrahmen, und selbst auf den Treppentritten haben sich so einige bequem gemacht. Der Saal ist fast zu ein volles Haus. Nicht einmal zur Firmes oder zum Königsfesten war ein ähnliches Gedränge. In Hemdärmeln läuft er nun herum und hat alle Hände voll zu tun. Die Lichtstörung dauert noch. Das Hauptziel ist beschädigt. Doch es hindert nicht. In Bier- und Weinflaschen stecken brennende Zäpfchen und sie erfüllen ihren Zweck!

Diese ungewöhnliche, gedämpfte Beleuchtung wirkt nur beruhigend auf die erregte Stimmung der Leute, welche sich da und dort noch in wenig schmeichelfhaften Ausdrücken Luft macht. Jetzt geht ein allgemeines Flüstern und eine Bewegung durch die Menschen. Das Schimpfen läßt nach und hört schließlich ganz auf. Ein breitflügeliger Landwirte in schweren Langschläfern und mit grüner Poppe steht auf der Bühne. Sein von der Sonne rotgebräuntes Gesicht hebt sich wichtig von dem dunklen Hintergrund der Kulissen ab. Er macht eine Handbewegung. Ruhe! ... Und dann spricht er: „Deutsch Männer und Frauen! Ich eröffne hiermit in Witten die erste nationalsozialistische Versammlung und begrüße alle, die trotz des Terrors des Janghalses hierherkamen mit einem kräftigen „Kampf Heil!“ Bevor ich aber unserem Redner das Wort erteile, möchte ich Sie darauf aufmerksam, daß wir im Besitze des Hauses rechts sind. Sollten daher Rotgarnier nach der Tracht Prügel von vorn nach Luft verpörsen, die Versammlung zu hören, so möchten sie es doch bitte gleich sagen! Unsere SA würde sich freuen, an ihnen den Prozeß von draußen zu wiederholen!“

„Bravo ...! „Richtig so ...“, tobt der Saal vor Begeisterung!

„Ich gebe nun dem Redner das Wort.“ „Deutsch! Volksgenossen! Wer und was sind wir? Sind wir die braune Peite, die Räuber, Banditen und Mörderbunde, wie uns die jüdische Journale bespöttelt? Sind wir die Krieger, wüsten Heher, die radikalen Watschpropheten, wie uns die offizielle Abwehrstation der Regierung bespöttelt? Sind wir die Leute ohne gefunden Menschenvermögen, ohne fittliches Empfinden, ohne jegliche Bildung ...? Sind wir die Verbrecher am deutschen Volk, wie uns in ihren Rundfunkreden die Herren Braun und Seevering hin stellen ...? Wer und was sind wir ...?“ (Fortsetzung folgt)

Deutsches Arbeiterertum

Die Hand über die Mauer hinweg

Dem „Angriff“ entnehmen wir die folgenden beachtlichen und wegweisenden Ausführungen:

Das deutsche Volk ist einig. Es ist einmütig nur einig in der Ablehnung der Gelsensteiner Vorgehens, des Herrschafts, der gottgewollten Dringlichkeit in Warburgs Namen. Es ist einig, wenn sich schweigend die Streikposten vor den Betrieben abziehen. Es ist einig im Negativen.

Dahinter geschieht Geschichte. Ein großes Entsetzen geht durch das arbeitende Deutschland. Der Hintergrund einer werdenden Nation wird sichtbar, die antikapitalistische Sehnsucht des deutschen Volkes nach der Befreiung von den Betrieben ablesen. Es ist einig im Negativen.

Dahinter geschieht Geschichte. Ein großes Entsetzen geht durch das arbeitende Deutschland. Der Hintergrund einer werdenden Nation wird sichtbar, die antikapitalistische Sehnsucht des deutschen Volkes nach der Befreiung von den Betrieben ablesen. Es ist einig im Negativen.

Die Sozialdemokratie als Partei ist am Ende — wie einmal die Dummheit begangen hat, trotz beider Weisheit Herrn v. Hindenburg zum Reichspräsidenten wieder zu wählen und damit einen sozialpolitischen Kurs in den Sattel zu heben, der durch die Namen v. Papen, Warburg, Guno und Luther ausnehmend gekennzeichnet ist, hat jedes Recht auf Führung der Arbeiterbewegung verlohren. Die SPD stirbt — bleiben ihre Anhänger, darunter die eigentliche Elite der Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit, die Freien Gewerkschaften. Von der Partei angegriffen, durch viele — oft sehr erregungen — Dienst an der liberalisierten SPD. Innerlich vielfach entsetzt und verborgen, steht noch immer der Sturm der Freien Gewerkschaften.

Sie sind nicht ursprünglich sozialdemokratisch — sie haben ihre eigene Geschichte. Vergessen wir ihnen nicht, daß sie die ersten Träger des germanischen Profites gegen die kapitalistische Wirtshaftigkeit auf deutschem Boden waren. Die Männer vom Schwabacher und vom hohen Gerst dach waren deutsche Arbeiter — sind es heute noch. Sie haben sich von der Sozialdemokratie innerlich eroben lassen — nicht immer mit solchen Mitteln hat der jüdische Intellektuelle die Überwindung durchgeführt. Heute rebellieren sie — suchen Abstand zu gewinnen.

Sie erinnern daran, daß schon bei der Reichspräsidentenwahl einzelne Ortspartei, einzelne größere Verbände der Gewerkschaften sich dagegen wehrten, für die Wahl des „kleinen Nebels“ ihre Arbeitergewerkschaften heranzuziehen, daß lange, ehe die SPD zur Erbschaft unter dem Druck der Massen auf den Standpunkt der Ablehnung einzuweichen — es war ein unheiliges und mißglücktes Einlenken, das viele innere Kämpfe kostete — die Freien Gewerkschaften unter Leipzarts Führung Front gegen ein Weitergehen der Tribüne machten.

Am Freitag, dem 14. d. M., erklärte Leipzart, der Führer des NSBO, in Bernau vor einem Gremium von Betriebsfunktionären: „Reine soziale Schlichtung kann sich der nationalen Entwicklung entgegenstellen. Auch wir haben es nicht getan, als wir im Weltkrieg bis zu dem traurigen Zusammenbruch für unser Vaterland gekämpft haben, als wir 1918 die ganze Last des zusammengebrochenen Reiches auf uns genommen haben und seitdem eine Aufbaubehörde leiteten, die in der Geschichte einmal eine ganz andere Bewertung erfahren wird, als es in dieser Zeit der politischen Verwirrung geschieht. Wir haben für unser Volk Opfer gebracht. Wir taten es im Geringe. Dafür legen wir manche mannhaften Worte von Karl Legien das beste Zeugnis ab. Wir taten es im Kampfe gegen den Separatismus im Westen und in der Zeit des passiven Widerstandes an der Ruhr.“

Wir haben alles unterstützt, was unser Volk frei und wirtschaftlich wieder gesund machen sollte. Wir wehren uns aber dagegen, daß der nationale Gedanke mit dem antikapitalistischen System gleichgesetzt wird. Die überkommene Ordnung ist uns zu eng. Sie ist nicht imstande, unsere Forderungen nach einem menschenwürdigen Dasein der Arbeiterklasse zu befriedigen. Sie schürt uns das Leben ab, das wir in uns tragen.

Unsere Arbeit ist Dienst am Volk. Sie kennt den selbständigen Geist der Einordnung und der Eingabe für das Ganze. Wir sind Antimilitaristen und bekennen es ganz unabweisbar. Wir wehren uns aber dagegen, als Pazifisten zu gelten, die kein Verstand für unsere Ehre und für die Interessen unseres Volkes hätten.

Als Gewerkschaften gehen wir auch über die Parteibildungen hinaus. Wir führen unseren sozialen Kampf, der Befreiung gemäß, mit politischen Parteien. Wir führen ihn vor allem mit der Sozialdemokratischen Partei, die sich bisher am meisten bemüht hat, unsere Ideen auf dem Wege der Überzeugung zu verwirklichen. Unsere Bestrebungen gehen jedoch über jede Partei, gebundenheit hinaus. Wir sind zu sehr auf das Ganze gerichtet, um Parteieliten zu tragen.“

Deutsch wird hier ein höchst interessantes Bekenntnis der Freien Gewerkschaften von der SPD, offen werden deren Parteieliten abgelehnt. Man wird also nicht mehr das Recht haben, in jedem Freien

Gewerkschaftler einen Sozialdemokraten zu sehen. Das ist viel — und ganz neu!

Oder vielmehr — der alte Kampf zwischen Partei und Gewerkschaft, der Widerstand des blutigen deutschen Arbeiters gegen die partei- und fremde marxistische Doktrin bricht offen wieder aus.

Über vieles, was Theodor Leipzart mit Bezug auf die Vergangenheit sagte, sind wir anderer Meinung. Daß die Gewerkschaften im Weltkrieg noch treu zur deutschen Sache standen, als die intellektuelle Führung in der SPD, lange den Niederbruch vorbereitete, als lange die Gasse, Dittmann und Liebknecht am Zusammenbruch arbeiteten, ist aber eine historische Tatsache. Die Aufbauarbeit nach dem Kriege vermögen wir nicht zu erkennen, im Gegenteil — die SPD hat positiv Deutschland zu einem kapitalistischen Korruptions- und schmutzigen Ausmaßes gemacht. Daß der deutsche Gewerkschaftler mit dem gesamten deutschen Volke dem Separatismus tapfer und vollbewußt entgegengetreten ist, bleibt sein Ehrenmal aus jenen dunklen Tagen. In der Frage des passiven Widerstandes gehen unsere Meinungen auseinander — nicht daß die Gewerkschaftler nicht ihre Pflicht getan hätten, denn die Taten des Aufstandes von Essen fielen aus aus ihren Reihen für ein freies Reich — sondern weil der passive Widerstand allein zu schwach war, weil er ergebnislos bleiben mußte, wenn man nicht ihn aktivierte und im Hintergrund die Best des Landesverrats ausrotete. Wenn Theodor Leipzart sagt, die Gewerkschaften hätten alles unterstützt, was unser Volk frei und wirtschaftlich wieder gesund machen sollte — so haben jedenfalls weder die Auslandsanleihen noch die Annahme des Dawes- und Youngplans, die auch von den Freien Gewerkschaften befürwortet wurden, das Ziel erreicht. Im Gegenteil!

Und dennoch! „Wir wehren uns dagegen, daß der nationale Gedanke dem antikapitalistischen System gleichgestellt wird. Die überkommene Ordnung ist uns zu eng. Sie ist nicht imstande, unsere Forderungen nach einem menschenwürdigen Dasein der Arbeiterklasse zu befriedigen. Sie schürt uns das Leben ab, das wir in uns tragen.“ Dieses Wort Leipzarts können wir voll unterschreiben. Hier trifft sich der nationalsozialistische Protest gegen den völkerverfälschenden Kapitalismus mit dem Protest des alten Gewerkschaftlers. Hier läuft einmal die Front von morgen.

„Vaterland... Ehre... Interessen unseres Volkes“, verbunden mit dem deutschen Werten von der SPD, würden diese Worte Leipzarts anders als nur halbe Zugeständnisse eines alten Wortes an die steigende Welle des nationalen Erwachens im Volke. Hier spricht lange niedergebaltene und halb verhängte deutsche Mut — hören wir darauf.

Erwachen die Gewerkschaften? Geht die große Trennung zwischen der völlig liberalisierten, dogmatischen freien SPD und dem Kernpunkt ihres Weiteranhangs vor sich? Ist die Stunde des großen Erwachens da, in dem der deutsche Arbeiter steht, daß nicht eine nebelhafte Internationalität, nicht marxistische Zalmobilität eine Klasse, sondern der schaffende Mensch ein neues, herausragendes Volk erschaffen wird? Jeder Schritt weg von dem Rabauer der verfallenden SPD, jeder Schritt gegen die kapitalistische Regiergruppe führt

den deutschen Gewerkschaftler näher an ein Vaterland der Schaffenden von morgen.

Noch stehen Mauern zwischen uns und euch, aufgetürmt in langen Jahren, ungelöste Begriffe, Ueberbleibsel von gestern — aber mit Gg. Gregor Strahers Rede zur Arbeitsbeschaffung im Reichstage wurde die erste Hand über die Mauer gestreckt — nicht zum völkerverfälschenden Sozialismus — sondern zum deutschen Arbeiter drüben. Will Theodor Leipzart das gleiche tun?

Wenn Theodor Leipzart sich als „Antimilitarist“ bekennt, aber den Pazifismus ablehnt — will er, der zugleich auf den Soldatenstand so vieler gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sich beruft, damit nur unmerklich Klimbin, sinnlosen Stehschritt vor gefrigen Erzeugnissen ablehnen? Innerer SM hat stets der mächtige Waffenaufruf der wehrbereiten Volksgenossen genügt — zum einen Beispiel war uns der Wehrwille unserer Jugend stets zu schade. Wir haben, aus Krieg und Freiheits, im bewaffneten Kampf der Völker stets die bitterste Entscheidung gesehen, die zu schade für theoretische Schaulust ist. Will er, aber Ablehnung jedes Waffenbesitzes und Wehrfähigkeit in dem schillernden Fremdwort „Antimilitarismus“ setzen — da können wir niemals mitgehen. Nur ein wehrhaftes Volk kann christlichen Sozialismus erreichen. Wir nur ein christlicher Sozialismus ein Volk wehrhaft machen kann. Wohin gehen die Freien Gewerkschaften?

Schon heute kann offen gesagt werden, daß für die NSDAP nicht das geringste Hindernis besteht, jeden sachlichen und ersten Vorschlag der Gewerkschaftler hinfällig und mit der völkerverfälschenden Welle zu prüfen, auf die der deutsche Volksgenosse einen Anspruch hat.

Wir sind nicht ausgezogen, um des Volls im Halse zu entwerfen, sondern um es zu einen. Nicht von oben — sondern von unten!

Ein großes Versehen in Deutschland will anfangen — Volk sucht Volk. Im Augenblick, wo wir elbigen Gewinns aus den verstaubtesten Ecken des deutschen Landes die ewig Gefrignen hervorziehen, das „Reich verwesen möchten“, wo die lächerlichsten Projekte geschmeißelt werden, wo nicht die Krone aus dem tiefen Rhein, sondern aus den Schmutzfluten einer Wirtshauskneipe des Herrenflusses ein realitätsloser Judenkauf am Horizont erscheint — streckt sich eine Hand über die Mauer!

Noch ist das Frührot nicht angebrochen... In den Gräbern liegen viele liebe Kameraden, deren Vermächtnis wir tragen. Hinter uns stehen Millionen mit der Sehnsucht nach einem besseren Morgen.

Diese wird nicht erfüllt mit einem künstlichen Wiederaufleben des Gesehnen.

„Wir haben schon Könige und Kaiser gesehen, sie tragen goldene Kronen und müssen vergehen“, singt das alte Zimmermannslied. Nicht das Gesehene suchen wir, sondern das Morgen.

Wir jammern am Bau des Reiches von morgen, eines Reiches des schaffenden Volkes, eines großen Reiches des deutschen Sozialismus — wir horchen hinter zu den anderen Baustellen im werdenden Frührot. Wir wissen, auch dort stehen Menschen unseres Volkes, Kameraden der Not. Wir glauben, daß sie sich aus hinfälligen und fremden Bänden befreien wollen, wir glauben dort Hände zu sehen, die sich ausstrecken.

Wenn einmal der deutsche schaffende Mensch für ein neues Vaterland sich findet — das wird noch viele ernste Tage und Nächte kosten — dann geht die Sonne über Deutschland auf und der nationale Sozialismus wird Deutschlands Zukunft sein.“

Glänzender Wahlsieg der NSBO.

Der deutsche Arbeiter steht bei Adolf Hitler

Im Torgauer Betrieb der keramischen Werke Villeroy u. Boch fanden am 15. November Betriebsratswahlen statt. Die Stimmen verteilten sich wie folgt:

	Stimmen	Sitze	früher
1. Nationale Sozialisten	277	4	1
2. SPD.	233	3	5
3. RSD.	200	3	4

Das Wahlergebnis ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Befehlshaber des Betriebes bis vor kurzem im Streit gegen den Papenschen Lohnraub stand. Die Streikbewegung wurde von den nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisationen geführt. Der Streit hat deshalb damals besonderes Aufsehen erregt, weil die Firma dem Schlichter des Reichsverbandes a. D. Franz von Papen gehört. Die Streikbewegung wurde von der kommunistischen RSD. und von den sozialdemokratischen Gewerkschaften schließlich abgebrochen. Die Befehlshaber des Betriebes hat jetzt die entsprechende Diktatur erteilt.

Stempelchronik

Seeben erschien bei der Jankeitschen Verlagsanstalt Hamburg ein kleines Buch, das wohl zu dem Erstgüterbüchlein gehört, was in diesem Winter an Büchern erschienen ist. Unter dem Titel „Stempelchronik“ (aktualisiert RM. 2.50) berichtet Bruno Reiffen Hagen, der schon in einem früheren Werk zentral in das Arbeitslosenproblem hineingegriffen hat, von rund 250 Arbeitslosen, die in der Stempelchronik, Er tut es nicht in Form einer Einanderbeziehung von trockenen ausfälligen Berichten, sondern in kurzen Augenblicksbildern, dem Alltagsleben der Arbeitslosen entziehen, in aufgefundenen Gesprächen und Bemerkungen bringt er uns die ganze geistliche und materielle Not der Millionen Menschen ohne Arbeit und Ziel mit einer Lebendigkeit vor Augen, die in ihrer Sinnfälligkeit alle langatmigen Aufsätze und Darstellungen über die Arbeitslosenfrage in den Schatten stellt. Die knappen, zusammengefaßten Bilder wirken umso unmittelbarer, als Hagen es möglichst vermeidet, sein eigenes Urteil vorzuschreiben oder eingreifen zu lassen. Die Gespräche,

Tretet ein in die NSBO.

Handlungen, Vorfälle, die er wiederholt, sie müssen für sich selber sprechen, und sie tun es so, daß es, so eindringlich, daß niemand das Buch unerschüttert aus der Hand legen wird. Ist es notwendig, daß man uns die Wahrheit so ungeschönt und rücksichtslos in das Bewußtsein ruft? Es gibt heute viele, die es geradezu ängstlich vermeiden, an die Arbeitslosen zu denken, um sich quälende Aufregung zu ersparen. Aber alle noch so gut organisierten Hilfsaktionen, alle noch so schönen Pläne zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, alles Gerede von Volksgemeinschaft und Wiederaufstieg bleiben wirkungslos, wenn sie nicht gehen aus einem tiefen Wissen um das ganze Uebelmaß der Arbeitslosigkeit und der Gefahr, die sie für den Lebensbestand unseres Volkes darstellt. Erst vor wirklich weiß, was Arbeitslosigkeit bedeutet, kann echtes Verständnis haben für das dringlichste Problem der Gegenwart: Arbeit, Arbeit! Und darum ist dieses Buch von Hagen so notwendig. Hier erhalten wir wirklich tiefe Einblicke, und diese Einblicke sind uns wertvoller, als sie nicht nur Bilder der Not, der Mut- und Hoffnungslosigkeit vermitteln als auch Anknüpfung neuer Hoffnungen zeigen, Beweise unüberwindlichen Lebenswillens, Zeugnisse tapferer Selbsthilfe. Späteren Zeiten wird dieses Buch noch mehr wichtig sein zur Beurteilung der Jahre, in denen wir stehen: so sieht Deutschlands Leben aus, so sieht es noch aus, das ist die Wahrheit. Möge das Buch seine Früchte tragen, möge endlich aus der Erkenntnis von Not und Gefahr der Wille des ganzen Volkes zu wirklicher Abhilfe, ein rücksichtsloser Wille zur Überwindung der Not unter Beiseitehalten aller egoistischen Bedenken entstehen. Das Buch kann und muß wie ein Aufruf wirken, seine Sprache darf nicht ungehört verhallen.

Verlag der V. V. V.
Deutscher Nationalsozialistischer Verlag G. m. b. H.
Hauptredaktion: Hans Carl v. Scharf.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Hans Carl v. Scharf.
Verantwortlich für Sozialen Bewegung u. Allgemeines: Richard Schmitt.
Verantwortlich für den Einzelteil: Hans Böhm, Leipzig
in Bremen.
Nationaldruck-Verlag Dr. H. H. H.

Die Tarifföhne im Jahre 1932

In zwei Jahren um mehr als 22 v. H. gekürzt

Im Jahre 1932 wurde von den Gewerkschaften eine Festschaltung auf Grund ihrer Tariflohnstatistik gemacht. Diese Festschaltung enthält einen Vergleich der Stundenlöhne in Preußen am Ende der Monate Dezember 1930, Dezember 1931 und Januar 1932 sowie Juni 1932. Es ergibt sich daraus, daß im Durchschnitt von 42 Berufsgruppen die Löhne der männlichen Arbeiter Ende 1932 gegenüber Dezember 1930 um 22,2 von Hundert oder um 0,24 RM. gesunken waren und gegenüber Ende Januar 1932 um 5,7 v. H. oder 0,05 RM.

Dieses ist aber nur der Durchschnitt. Eine eingehende Betrachtung zeigt, daß in dem Zeitraum seit Dezember 1930 bis Ende Juni 1932 um weniger als 15 v. H. nur in den Maschinenbau und im Bergbau die Löhne gesunken sind. Eine Lohnkürzung von 15,1–20 v. H. hatten die mittleren Arbeiter, Eisenbahner, Bäder, Speditionsarbeiter, Textilarbeiter, Bediener der chemischen Industrie, Leder- und Schuhwaren und das Dienstleistungsgewerbe zu tragen. Eine Lohnkürzung von 20–25 v. H. wurde bei den Metallarbeitern und bei den Ge-

meindearbeitern durchgeführt. Bei den meisten Bauern liegt eine Kürzung zwischen 28,3 bis 34,1 v. H. vor. Es muß aber hinzugefügt werden, daß es sich hierbei nur um eine Senkung der tariflichen Stundenlöhne handelt. Die Senkung der Monatslöhne und der sonstigen Zulagen sowie die Einkommensminderung durch die Arbeitslosigkeit sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Im Durchschnitt betrug der Stundenlohn des männlichen Arbeiters, berechnet nach den Löhnen der höchsten Lohnstufe Ende Juli 1932 0,84 RM.

Die tariflichen Löhne der weiblichen Arbeiter weisen geringere Veränderungen auf, als die der männlichen Arbeiter. Im Durchschnitt für 15 Berufsgruppen betrug der Stundenlohn der Arbeiterinnen in der höchsten Lohnstufe im Dezember 1930 0,69 RM., diese sind bis zum Juni 1932 auf 0,83 RM. gesunken. Seit Januar 1932 wurden die Frauenlöhne um 1,2 v. H. gekürzt. Der große Unterschied ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß im Bergbau, in dem die schwersten Lohnkürzungen stattgefunden haben, fast gar keine Frauen beschäftigt werden.

(Veränderungen ohne vorherige Anzeige vorbehalten.)

Nach dem Besichte am Bremen ca. 8 Meilen im Monat. Nach Kinnland ab Bremen 8 Tage. Dienst nach aller Hauptfährt. Nach Nedal ab Bremen: Aufschiffen alle bis 10 Tage. Nach Leningrad ab Bremen: je nach Bedarf. Nach England (London) ab Bremen 4-5 Aufschiffen in der Woche. Nach England (Hull), ab Bremen 2 Aufschiffe in der Woche. Nach England (Widdeborough-Nederschiff) 10-tägig.

Bremen - Hamburg - Frankfurt: Aufschiffen: Dienstag vom Bremen, Freitag von Hamburg.

Afrika-Linien: Feltliche Rundfahrt um Afrika: D., "Risse" ab Hamburg 5. 12. Westliche Rundfahrt um Afrika D., "Nambarab" ab Hamburg 26. 11. Frucht-dampfer-Linien nach Westafrika (Mali). Die Dienste sind Linie, Angolan, Rio de Janeiro, Benguel, Luanda, Namibia, Siedlungsgebiete. Aufschiffen: die Dampf-schiffe Gesellschaften: Mittelmeer-fahrt; D., General v. Steuben ab Bremen haben 18. 2. 1993.

„Cap Arcona“ 14. 11. von Boulogne f-m.
nach Hamburg. „Monte Rosa“ 14. 11. Dover
pass. (rückf.). „Monte Libia“ 13. 11. von
Bahia nach Las Palmas, Lissabon, Vigo, Rot-
terdam und Hamburg. „Monte Pascoal“ 12.
11. von Las Palmas über Mittel- und Süd-
Brasilien nach dem La Plata. (ausg.). „Per-
nambuco“ 11. 11. von Rio de Janeiro nach
Victoria (rückf.).

„Cap Maria“ 19. 11. morgens in Boulogne
für mer (ausg.), „Monte Pascoal“ 19. 11. Fern-
nach-Veranda passiert (ausg.), „Monte Car-
miento“ 19. 11. mittags von Montebello nach
Rio-Grande (rückf.), „Entreeiro“ 16. 11. von
Rio de Janeiro, „Enterrios“ 17. 11. in Santos
ausg. (ausg.), „Ujar“ 18. 11. in Gaffelson, „Arian“ 19. 11.
in Königsberg, „Bellona“ 18. 11. von Ant-
werpen n. Etadanger, „Delia“ 19. 11. in Götting-
en, „Geria“ 18. 11. von Rotterdam nach
Höln, „Electra“ 19. 11. von Bremen n. Bar-
ber, „Hera“ 19. 11. Köstlich p. n. n. Köt-
ter, „Gauß“ 19. 11. von Bremen n. Königs-
berg, „Drene“ 19. 11. von Bremen nach
Rotterdam, „Juno“ 18. 11. in Höln, „Rea-
nos“ 19. 11. von Bremen n. Antwerpen, „Rea-
nos“ 18. 11. von Antwerpen n. Gijon, „Suna“
19. 11. in Bremen, „Najade“ 19. 11. von Bre-
merhaven n. Göttingen, „Neptun“ 20. 11. von
Bremen nach Stockholm, „Erel“ 18. 11. in
Rotterdam, „Pluto“ 18. 11. von Antwerpen
n. Exort, „Pollux“ 18. 11. b. Höln n. Rot-
terdam, „Plamius“ 19. 11. b. Bremen n.
Bremen, „Rea“ 18. 11. von Rotterdam
nach Höln, „Rea“ 18. 11. von Höln nach
Antwerpen, „Triton“ 18. 11. von Bremen
Antwerpen, „Refa“ 18. 11. n. Antwerpen,
„Sulcan“ 18. 11. in Bremen, „Satona“ 18. 11.
von Amsterdam nach Rotterdam.

Schön-Buschenhagen gewannen in Frankfurt a. M. in glänzender Manier ein 100-m-Mannschaftsrennen in 2:20 Std. und 85 Punkten vor Kurda-Maidorn und Zims-

Sonnabend in Brüssel, konnte aber nicht überzeugen und nur einen Vorlauf des Dauerrennens gewinnen. — Der **Radländer-Dampf Deutschland-Frankreich** am Sonntag in Paris endete mit einem glatten 3:0-Siege der Franzosen. —

Bei den **Kadrennen in Dortmund** dominierte der holländische Olympiapieger von Egmond. Das Zweistunden-Gedächtnisrennen gewann das Dortmunder Paar **Klausmeyer-Segurna**, die 89 km fuhren und einen neuen Bahnrekord aufstellten, die 1000 m gewann Segurna.

Die Westdeutschen Hallentennis-Meisterschaften wurden am Sonntag beendet. Im Herren-Einzel siegte Nourney, im Doppel Nourney-Step, im Damen-Einzel Fr. Krahwinkel und im Gemischten Doppel Fr. Krahwinkel-Heitmann.

Das Tilden-Gastspiel in Köln war

Um den Preis des Vaterlandes

Der Plan der Einführung des „Deutschen Vereins-Wettkämpfes mit dem Preis des Vaterlandes“ ist bekanntlich von der letzten Mitgliederversammlung des Deutschen Reichsausschusses in Leipzig ausgingen worden. Die Ausbreitung dieses Wettkampfes auf alle Vereins-Kreise wurde alsbald auf eine sonstige turnerische, politische oder politische Organisation. Die Durchführung wird einer neutralen Unterperson, dem Bürgermeister, bezu. Gemeindevorsteher, oder einem dieser befehligt mit Hilfe der Sachverständigen Mitglieder aus der Turn- und Sportbewegung. Die Wettkämpfe selbst sind so anzuordnen, daß sie auch auf einfache ländliche Verhältnisse passen und ohne kostspielige Geräte und ohne turnerische Vereinerung durchgeführt werden können.

„Von dem Gedanken ausgehend, daß die Erhaltung des Durchschnittpunktes eine der wichtigsten pädagogischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Körpererziehung ist, hat die hiesige Mannschaftsstaffel in Aussicht genommen, es sich eine alte Leibesübungs- und Turnhalle zu leisten, in der auch die Schwächlichen zu höheren Leistungen mitwirken, als es ihm beim Einzelgymnastium gelingen würde. Für ihn gewinnt, wenn seine Leistung im Rahmen der Mannschaftsleistung gewertet wird, das Erreichen des Durchschnittpunktes den gleichen inneren Antrieb und Eifer, der sonst nur für den Hochbeachten beim Meisterrennen eintritt.“

Der Wettkampf wird in drei großen Klassen
ausgeschrieben und zwar:

1. Mannschaften zu 20 für Vereine bis zu 100 männlichen Mitgliedern;
2. Mannschaften zu 60 für Vereine von mehr als 100 bis 300 Mitgliedern;
3. Mannschaften zu 100 für größere Vereine,

„Achilles“ 20. 11. in Bremen. „Antiochada“ 20. 11. an Stettin. „Apollo“ 19. 11. in Ma-
laga n. Cartagena. „Aradne“ 18. 11. von
Oslo n. Rotterdam. „Bifare“ 19. 11. v.
Herdam n. Bremen. „Beffel“ 19. 11. v. An-
thorpen n. Bremen. „Bafor“ 19. 11. in
Herdam. „Ceres“ 19. 11. Hottelau n. Ri-
terdam. „Dela“ 19. 11. in Danzig. „Diana“
20. 11. in Rotterdam. „Euler“ 20. 11. in
Herdam. „Euler“ 20. 11. v. Anthorpen n. Barce-
lona. „Ferdina“ 19. 11. von Gothenburg n. Bre-
men. „Flora“ 20. 11. von Rotterdam n. Al-
fama. „Fortuna“ 19. 11. v. Hamburg n. dem
Hafen. „Gauß“ 20. 11. Brunsbüttel p. n. Al-
fama. „Haffner“ 19. 11. in Riga. „Helma“
20. 11. in Alfama p. Anthorpen. „Kapitel“
19. 11. v. Königsberg n. Hergen. „Kleber“
19. 11. in Stutab. „Mercur“ 18. 11. in Ber-
gen. „Mines“ 19. 11. von Hamburg n. Riga.
„Neide“ 20. 11. von Brunsbüttel n. Gdingen.
„Neptun“ 20. 11. Brunsbüttel p. n. Stockholm.
„Niobe“ 19. in Rotterdam. „Nire“ 19. 11.
von Stockholm nach Bremen. „N. v. Polze“
20. 11. v. Königsberg n. Bremen. „Olbers“ 20.
11. v. Oporto n. Gdingen. „Pallas“ 19. 11.
v. Köln n. Rotterdam. „Rat“ 19. 11. in Züs-
burg. „Perseus“ 20. 11. Hottelau p. n. Rot-
terdam. „Phoebe“ 18. 11. an Züsburg.
„Priamus“ 20. 11. Brunsbüttel p. n. Kopen-
hagen. „Rhea“ 20. 11. Brunsbüttel p. n. Kiel.
„Trauus“ 19. 11. in Danzig. „Venus“ 20. 11.
an Rotterdam. „Vefpa“ 19. 11. v. Anthorpen
n. Bremen. „Victoria“ 20. 11. an Bergen.
„Patona“ 21. 11. in Bremen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“

„Andromeda“ 14. 11. von Rotterdam nach
Rendsburg. „Iriadne“ 14. 11. von Rotterdam

auch am zweiten Tag eine Pleite. Tilden, der an einer Fußverletzung litt, ließ sich von dem Deutschen Müßlein 2:6, 6:1, 6:2, 11:9 schlagen.

Die Kämpfe um den Hanfa-Hallen-Pokal brachten im Gesamtergebnis mit 24:11 Punkten, 53:28 Sätzen und 433:328 Spielen einen Bremer Sieg. In Hamburg siegte die 1. Garnitur der Hamburger über die 1. Bremer Mannschaft mit 12:5 Punkten, 25:14 Sätzen und 207:177 Spielen. In Bremen blieb die zweite Bremer Mannschaft über die zweite Hamburger Mannschaft mit 19:1 Punkten, 39:3 Sätzen und 256:21 Spielen glatt siegreich.

Das kürzlich ausgetragene Mannschafsturnier Klipper-Sambug gegen die Achtkantenteilungen des VSB. von 1896 und Verber komb. brachte für Bremen ein ehrenvolles Ergebnis von 12:9 Punkten zugunsten der Hamburger. Noch beim letzten Turnier in Hamburg mußten sich die Bremer mit 4 Punkten begnügen. Mit etwas mehr Glück und weniger Rücksicht in den Einzelspielen hätte diesmal sogar ein Sieg für Bremen herausgerückt werden können, da die Bremer in den Doppelspielen durch ausgezeichnete Kienfischfahnen den Sam-

wobei es den Vereinen freisteht, mehrere Mannschaften zu melden.

Der siegende Verein jeder Klasse erhält den Preis des Vaterlandes. Sein Name wird in einer Gedenktafel am Siegesmal der Schlacht zu Tannenberg verehrt.

Der Wettkampf besteht aus drei Vorprüfungen, fünf seltsamge, sechs Benennung (Sich- und Verleumdung), geistes Beuegen im Ge- lände) und 25-Minuten-Geheimarbeit und den eigentlichen Wettkampf mit Ordnungsbildung (Gutachten in Trapp bei Abteilungs-Verfahren) (besonders gewöhnliche Leistungen ohne oder mit Gerüst, Reit- fähigkeit, Kletterfähigkeiten, Kletterfähigkeiten ohne Gerüst, Hindernisse, Pendelschiffel und Kleintatlerfähigkeiten. Diese Leistungen werden nach einem bestimmten Punktsystem je nach Leistungshöhe bewertet. Außerdem erhält die Mannschaft, die zugleich mit allen Mitgliedern in geschlossener Ordnung 300 Meter schneit, ein ganzes Zusatzpunkt. Es werden nur die Vereine zu dem Neunfünftel hingenommen, die mit allen gemeldeten Mitgliedern die oben bezeichneten Vorprüfungen erfüllen.

In dem ungsararbeiteten Projekt heisst es u. a. weiter: „Die bisherigen Lebensformen mit den meisten Tünn- und Sportlieben haben die Seite des Mannschätsübns nicht genügend enthoilt. Die Tünnerschaft ist in dieser Beziehung vorangeschritten, aber auch ihre Mannschätskämpfe halten sich zu eng an das in gewisser Richtung auch spezialisierte Gekrättern. Das Schweizer Tünnschts mit seinem Sektionssturnen ist schon vorbildlicher. Im deutschen Heer, wo übriöns auch an den amerikanischen Schulen und Universitäten, haben gelegentlich Wettkämpfe gebräuchlich, in denen die ganze Mannschäts geprüft wurde. Dieser Gedante müß der Mannschätsübns als Ziel gefolgt werden.“

nach Gotheburg, „Bessel“ 14. 11. von Sibbo
nach Alnaburg, „Seres“ 14. 11. von Koppen-
hagen nach Stettin, „Diana“ 15. 11. in Bre-
men, „Gegeria“ 14. 11. Høltanen p. n. Notter-
dam, „Ein“ 14. 11. Zobith p. n. Notterdam,
„Fortuna“ 14. 11. in Wendsburg, „Gauß“ 15.
11. in Braue, „Helios“ 14. 11. von Barcelona
nach Caragena, „Scerules“ 14. 11. von Ba-
lencia nach Caragena, „Sero“ 14. 11. von Sam-
burg nach Alnaburg, „Selta“ 14. 11. von Gornia
n. Alnaburg, „Sera“ 14. 11. von Gornia
nach Alnaburg, „Sera“ 14. 11. v. Gorbz. n. Sero,
„Minos“ 15. 11. Høltanen p. n. Samburg, „Ma-
jode“ 14. 11. Høltanen p. n. Bremen, „Hercus“
14. 11. v. Notterdam n. Söfin, „Drell“ 14. 11.
v. Danzig n. Notterdam, „Baz“ 14. 11. v.
Bremen n. d. Rhein, „Briamus“ 14. 11. in
Kopenhagen, „Sicrus“ 14. 11. v. Santander
n. Balales, „Stella“ 15. 11. Brunsbüttel piff.
n. Sero, „Sernus“ 14. 11. v. Bergen nach
Riga, „Victoria“ 14. 11. von Bergen nach
Rythem.

„Atlas“ 15. 11. von Antwerpen n. Barcelona.
 „Bellona“ 15. 11. von Köln p. n. Bredenburg.
 „Bellona“ 15. 11. in Schweden.
 11. in Stettin. „Aconia“ 15. 11. in Sefting.
 „Flora“ 15. 11. von Köln nach Rotterdam.
 „Hector“ 15. 11. von Bremen nach Riga. „Helios“ 15. 11. in Terragona. „Juno“ 15. 11. in Freifeld.
 „Kleop“ 15. 11. in Faro. „Luna“ 15. 11. in Emmertich. „Mercur“ 15. 11. b. Bremen n. Stabanger. „Majade“ 15. 11. in Bremen.
 „Nix“ 15. 11. in Kufdoping. „Palas“ 15. 11. in Ueberlingen. „Pachra“ 15. 11. von Genua nach Constantinopel.
 11. in Dänemark. „Rhea“ 14. 11. in Weisbaden.
 „Sittius“ 15. 11. „Saturnus“ „Perus“ 15. 11.

Termine der Motorradfahrer

In Paris, wo die Sportkommission von Motorrad-Weltverband, die sich in erster Linie mit der Festlegung der neuen Termine 1933 beschäftigt. In der neuen Terminliste ist besonders interessant, daß im kommenden Jahre auf der Berliner Avus nicht weniger als drei Motorradrennen zum Aus-
trag kommen, darunter auch die Deutsche Klubmeisterschaft. Ein Termin wurde auch für das 1932 der Wirtschaftslage zum Opfer gefallene Vöderennen vom Mißwöb be-
tragt. Die wichtigsten internationalen Termine sind: 3.—5. Februar: Winterfahr-
nach Garmisch-Partenkirchen. 12. Februar: Eis-
rennen auf dem Eissee. 23. März: Eilen-
rennen in Sammeub. 14.—16. April:
Eternfahr nach Mannheim. 7. Mai: Targa
Flora (Italien); Großer Preis von Sarce-
lonia.

: Lüdendorfer Vergrennen.

28. Mai: Eifelrennen; Großer Preis von Monza; Schwedische Tourist Trophy. 15. Juni: Rund um Schweden.

11. Juni: Grillenburger Waldrennen.

12., 14., 16. Juni: Englische Tourist Trophy auf der Insel Man. 18. Juni: Kesselberennen; Großer Preis von Velen; Großer Preis von Zurich. 24. Juni: Holländische Tourist Trophy. 25. Juni: Solitudinennen. 1.—2. Juli: Müsrennen (DMR). 9. Juli: Großer Preis von Deutschland (Münchberg). 16. Juli: Freiburger Berggrosche; Großer Preis von Frankreich. 22. Juli: Großer Preis von Belgien. 6. August: Voderennen Miedow. 13. August: Müsrennen (ADMG.). 19. August: Großer Preis von Moser. 19.—20. August: Großer Preis von Moser (Frankfurt). 27. August: Großer Preis der RDMV in Schweden. 3. September: Müsrennen (Deutsche Klub meisterschaft). 10. September: Rheingebirgsrennen; Schleifer Preisrennen. 13.—23. September: Internationale Sechstagesport in England. 15. Oktober: Großer Preis von Italien in Rom.

Automobilpreis von Schweden

Der königliche Automobilklub von Schweden, den der Winter als größtes Ereignis jährlich den Interpreis der Automobile zur Durchführung brachte, will in der kommenden Saison im Sommer den „Großen Preis von Schweden“ über insgesamt 345 Kilometer veranstalten. Als Rennstrecke hat man östlich von Helsingborg ein Straßendreieck von 23 Kilometer Länge mit nicht weniger als 80 Kurven und verschiedenen Steigungen ausserkoren.

Europa-Meisterschaften im Rodeln.

Die Durchführung der Europa-Meisterschaften 1933 im Modell wurde dem Internationalen Schützen-Verband Deutschland übertragen. Der internationale Verband hat jetzt auch den Schaugapf der Wettkämpfe festgelegt. Seine Wahl fiel auf die Vobbahn am Lindenberg im schönen Thüringer Städtchen Jena u. a., wo die Europa-Meisterschaften am 4. und 5. Februar zum Austrag gelangen werden.

Urdingen. „Stella“ 15. 11. in Kiel. „Leander“
15. 11. von Bremen nach Antwerpen.

Norddeutscher Lloyd Bremen

„Nirol“ 20. 11. ab Bremen, „Alffa“ 18. 11.
 ab Rotterdam n. Hamburg, „Albador“ 20. 11.
 an Bremen, „Alf“ 20. 11. Holtenau post, „Alf-
 er“ 20. 11. ab Deladun n. Penang, „Stracas“
 19. 11. ab Bremen n. Antwerpen, „Berlin“
 20. 11. an Bremerhaven, „Columbus“ 20. 11. ab
 Habana n. Newhork, „Conbor“ 20. 11. ab
 Rotterdam, „Donau“ 20. 11. Apen n. n.
 Colon, „Droßel“ 11. 11. Holtenau post, „Ee-
 langen“ 19. 11. an Baltimore, „Erpel“ 19. 11.
 ab Summe n. Afrika, „Effe“ 20. 11. ab Billig-
 sum n. Hamburg, „Europa“ 19. 11. ab New-
 hork, „Hut“ 19. 11. an Riga, „Hutter“ 20. 11.
 11. Holtenau post, „Hüter“ 20. 11. an Pien-
 tzen, b. Zien“ 20. 11. an Newhork, „Hos-
 tadel“ 19. 11. Wiant b. n. Genoa, „Hoch“
 19. 11. an Königsberg, „Hibis“ 20. 11. Holtenau
 post, „Jar“ 20. 11. ab Dron n. Glasgowa,
 „Kutlin“ 19. 11. an Seattle, „Kahr“ 20. 11. an
 Yokohama, „Lumme“ 21. 11. an Helsingfors,
 „Mordis“ 20. 11. ab Hissabon n. Rigo, „Me-
 sel“ 21. 11. an Schiebom, „Oliva“ 18. 11. ab
 Hamburg, „Optima“ 19. 11. an Rotterdam,
 „Ortoba“ 20. 11. ab Las Palmas n. Hamburg,
 „Rabe“ 19. 11. ab Trangsfun, „Rapor“ 19. 11.
 ab Madeira p. n. Bahia, „Nirol“ 19. 11. Wipsh
 Rod p. n. Bremen, „Saarbriden“ 20. 11. an
 Bremen, „Sentana“ 19. 11. ab Southampton
 n. Gijon, „Schäben“ 19. 11. an Liverpool
 n. San Francisco, „Schwalbe“ 19. 11. Holtenau
 post, „Specht“ 21. 11. Holtenau post,
 „Star“ 20. 11. ab Rotterdam, „Stuttgart“ 19.
 11. ab Köln.